

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1932

411 (3.9.1932) Abendausgabe

Janne und London zu leisten haben. Es werden weniger aktive Politiker, doch jedenfalls starke volkswirtschaftliche Kräfte der beteiligten Staaten am Lago Maggiore zusammentreffen. Was man bisher von der Liste der Teilnehmer hört, setzt sie sich aus den bekanntesten Wirtschaftspolitikern der betreffenden Staaten zusammen. Madgearu, Titulescu, Schiller, Telejky und eine Reihe anderer Fachleute werden diese Beratungen, die gewissermaßen als Gegengewicht zu Ottawa ein festes Austauschfeld zwischen kontinentaler Industrie und kontinentaler Landwirtschaft, und damit gleichzeitig eine Ausgleichung der Gegensätze zwischen Schuldner und Gläubiger anstreben, vielleicht auch auf das Gebiet der Praxis hinüberführen können. Der Konferenz liegen Elaborate von beteiligten Staaten vor, darunter ein sehr interessanter Entwurf Südamerikas. Eines wird die Konferenz aber als fertiges Faktum vorfinden: das System der Präferenzen und Konzessionen, wie es der französische Mitteleuropaplan vorgesehen hat, und wie es in einer neuen französischen Kundgebung betont wurde, hat sich auch in seinen Anfängen nicht günstig ausgewirkt. Das System der Präferenzen und Konzessionen führt in allen Staaten zur Herausbildung von Monopolen, zu vermehrter Drosselung der Produktion und eher zur Vermehrung als zur Herabsetzung der Kosten. Es besteht demnach ein natürlicher Zusammenhang zwischen den Erscheinungen. Man denke nur an die Wirkungen des Systems der Präferenzen und Konzessionen in Oesterreich, Ungarn und in der Tschechoslowakei. In allen drei Staaten hat das System der Kontingentierungen überhaupt eine Herausbildung und Vermehrung zentralistisch-bürokratischer Wirtschaftsarbeit mit allen ihren Schäden gezeitigt.

Pariser Störungsfeuer.

T. Paris, 3. Sept. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Ohne daß im Augenblick noch zu übersehen ist, in welcher Weise die französische Regierung diplomatisch-technisch den Vorschlag unmittelbarer französisch-deutscher Verhandlungen in der Frage der Gleichberechtigung erwidern wird, ist doch schon zu erkennen, daß grundsätzlich die politische Auffassung Frankreichs in der Angelegenheit der deutsch-französischen Beziehungen sich durchsetzt. Während man einerseits Zeit zu gewinnen sucht, indem eine klare Stellungnahme der Regierung vermieden wird, sucht man andererseits diesen Zeitgewinn dazu zu benutzen, um den Boden propagandistisch im Auslande zu Gunsten des französischen Standpunktes vorzubereiten.

Man benutzt dabei folgende Argumente: Der deutsche Vorkriegsstand bedeutete einen schweren politischen Fehler, da er in einem Augenblick erfolgte, in dem der größte Teil der Großmächte — Frankreich, England und Amerika — kein anderes Ziel verfolgten, als die Wiederherstellung der Weltwirtschaft und die Überwindung der Wirtschaftskrise. Deutschland werde zu einem „offenen Friedensförderer“, wenn es in die brennenden Tagesfragen der Wirtschaftskrise neue Rüstungsforderungen hineintraue.

In unterrichteten politischen Kreisen sind Informationen verbreitet, die darauf hindeuten, daß die französische Regierung eine glatte Ablehnung des deutschen Verhandlungsanschlusses vermeiden möchte. Vorläufig ist der Quai d'Orsay vornehmlich bemüht, mit den anderen europäischen Hauptstädten, besonders mit London und mit Rom, in Fühlung zu treten, um zu versuchen, den französischen Vorschlag in eine allgemeine und weitläufige Aktion umzuwandeln.

Standrecht in Charbin.

T. U. Charbin, 3. Sept. In Charbin ist wegen drohender Angriffe durch chinesische Freischärler das Standrecht erklärt worden. Alle wichtigen Punkte der Stadt sind mit Truppen besetzt. Kavalleriepatrouillen durchstreifen die Straßen.

Unwetter und Erdbeben in Bosnien.

T. U. Wien, 3. Sept. Wie aus Sarajewo (Bosnien) gemeldet wird, ist über den östlichen Bezirken von Bosnien ein schweres Unwetter niedergegangen. Während des Sturmes und Regens erfolgte gegen 22 Uhr zunächst ein schwerer Erdstoß, dem nach wenigen Minuten ein zweiter starker Erdstoß folgte. Dächer stürzten zusammen, Fenster scheibeln gingen in Trümmer. Die Bewohner stürzten trotz des strömenden Regens ins Freie. Nach den bisher vorliegenden Berichten hat das Erdbeben in Turje, Bezirk Bihac, drei Todesopfer gefordert. Unter den Trümmern eines Hauses wurden vier Mädchen begraben, von denen drei nur als Leichen geborgen werden konnten. Das vierte Mädchen wurde schwer verletzt.

Sarajewo selbst wurde von einem Wolkenbruch überflutet. Auf der Drina-Brücke, in der Gegend von Visegrad, wurde ein Personenzug von beiden Seiten abgeschnitten und konnte mehrere Stunden lang nicht von der Stelle. Auch in der Gegend von Priboj wurde die Bahnstrecke mehrere hundert Meter weit verschüttet, so daß der Zugverkehr eingestellt werden mußte.

Schlechtwetter für die Himalaya-Expedition.

Δ Berlin, 3. Sept. Bei der „Academia“ ist aus Astor (Kashmir) folgende, vom 28. August datierte Kabelmeldung vom Leiter der deutschen Himalaya-Expedition eingegangen:

„Infolge einer unerwarteten und anhaltenden Schlechtwetterperiode waren sämtliche Teilnehmer 20 Tage im Lager IV festgehalten. Während dieser Zeit wurde bei kurzem Aufklaren von Merckl, Wiesner und Herron die zweite Besteigung des Chongra Peaks (8400 Meter) durchgeführt. Leider mußten drei Teilnehmer wegen Erkrankung und zwei weitere wegen des Ablaufs der verfügbaren Urlaubszeit aussteigen und die Heimreise antreten. Nach Wiederherstellung der Schönwetterlage stiegen die restlichen Teilnehmer am 21. August zum Hauptlager ad, um dort Vorbereitungen für den Endangriff zu treffen. Herron, Merckl und Wies-

15. Auslandsbrief von Bord der „Karlsruhe“:

Linientaufe am Äquator.

Im Dock zu Balboa / Panamas Staatspräsident besucht den Kreuzer.

Von G. Wachsmuth, Oberleutnant z. See.

Callao (Peru), den 22. Juli 1932.

Am 9. Juli, genau nach drei Monaten, liefen wir wieder in den Panamakanal ein und machten in Balboa fest. Das große Dreieck unserer Reise: Panamakanal — Hawaii-Inseln — Alaska war geschafft.

Damals lagen wir nur Stunden hier, jetzt sollten es neun lange Tage für uns werden. Lang wurden sie uns, da das Wetter schrecklich heiß war. Die feuchte Luft ließ tags die Sonne und nach kurzer Tropenabkühlung Mond und Sterne nie klar hindurchscheinen, alles brütete auf uns nieder. Und dieses Wetter machte so lustlos, so schlapp.

Dabei hatten wir alle schwer zu arbeiten; denn ins Dock gingen wir hier. In Seattle in gemäßigter Zone hatte die planmäßige Dockszeit stattfinden sollen, aber dort wollte die Privatwerft die Verantwortung für das Eindocken nicht übernehmen, denn unsere Schiffsförmigkeit bedingte besondere Vorbereitungen und sonst nicht übliche Maßnahmen. Hier in Balboa überwand die Marineverwaltung diese Schwierigkeiten und hat darüber hinaus uns zuvorkommend mit Personal, Material und Arbeiten unterstützt. In zweieinhalb Tagen war der Schiffsboden abgekratzt und neu mit Schutzfarben gestrichen. Unsere Mast half schnell das Werk zu Ende führen, trotz der drückenden Hitze; denn tief im Trockendock liegend, ging auch der schwache Wind noch über uns hinweg. Alles was wir mehr als die Sporthose trugen, schien uns unerträglich. Dazu bestand die erfrischende Duschmöglichkeit nur außerhalb des Docks; Eis mußten wir von Land beziehen; ein Schiff im Dock ist gleich einem Fisch ohne Wasser hilflos. Aber drei weitere Tage mußten wir wegen unvorhergesehener Arbeiten durch die Werft aushalten. Unser Gesamtaufenthalt wurde dadurch gleichfalls verlängert. Propanol und Material, als zweites Nachschub aus Deutschland eingetroffen, wurde noch im Dock mit Kränen übernommen. Froh waren wir, als wir am Sonntag dann aufschwammen und aus dem Dock verholten, nur mit Leinen, ein herporragendes Mäander.

Balboa, zur Kanalzone gehörend, ist eine typisch amerikanische Hafen- und Militärsiedlung. Viers und Lagerhäuser am Kanal bewähren den Handelsverkehr. Dem Tropenklima angepaßte Häuser, auf Pfählen erbaut gegen Feuchtigkeit und Ungeziefer, luftig, nur durch Gazeisenfenster gegen Moskitos abgeschloffen, liegen inmitten schön gepflegter grüner Anlagen von Palmen und anderen Tropenpflanzen eingefaßt. Zur Erholung und Geselligkeit dienen den Soldaten und Beamten zweistöckige Klubhäuser, deren Schwimmbecken und Eiscremehallen von uns auch ausgiebig benutzt worden sind.

Ganz anders fanden wir die Stadt Panama. Wenn auch völlig ineinander übergehend, so ist die Grenze Kanalzone — Republik Panama doch unverkennbar. Spanisch ist das Gepräge dieser schon alten Stadt, spanische Laute drängen wieder an unser Ohr, spanisch ist die Bevölkerung, spanisch ist die Anordnung, Engländer und die Ärm in den Wohn- und Geschäftsvierteln. Das Geschäftsleben selbst wird wie in Colon von Chinesen und Indern beherrscht, deren Shops auf uns wieder eine große Anziehungskraft ausübten. Unangenehm waren uns die Neger, die sich faul überall herumtreiben, die aufdringlich, schmutzig und falsch sind.

Mit diesen einheimischen Elementen kamen wir naturgemäß nicht zusammen. Die Amerikaner, besonders das Militär, nahmen sich unser wieder freundlich an, Einladungen ergingen, die wir der Dockszeit wegen kaum erwidern konnten. In Flugzeugen haben einige den ganzen Kanal bis zum atlantischen Ausgang mit Colon aus der Luft. Mit den Kreuzern, u. a. der „Memphis“, uns aus Kiel bekannt, und den Zerstörern, die zeitweise dort waren, war der Verkehr sofort aufgenommen, hatten sich doch im Laufe der Zeit, die wir in vereinstaatlichen Häfen waren, viele Beziehungen gebildet. Kameradschaftlich gestaltete sich auch der Verkehr mit dem englischen Kreuzer „Delhi“, mit der „Karlsruhe“ auf der ersten Reise in Bahia zusammengekommen hatte. Häufig sah man deutsche, amerikanische und englische Seeleute zusammen an Land. Traditionelle Fußballspiele mit den Engländern — für uns verloren — und den Amerikanern — von uns überlegen gespielt — fanden statt. In Gesprächen merkten wir aber doch immer eine gewisse Zurückhaltung, die durch die Schwierigkeiten der Weltwirtschaftskrise bedingt war. Sehr lehrreich für uns, konnten wir hier draußen doch gleichberechtigt mit ihnen auftreten.

Die Deutschen am Ort und auch die uns schon Bekannten aus Colon taten für uns, was sie konnten. Zu den Ruinen des Panamas wurden die meisten gefahren, ein netter Tanzabend vereinigte alle, die deutschen Braumeister beider dortigen Brauereien bewirteten täglich blaue Jungens. Erfreulich war dabei, für uns zu sehen, wie der deutsche Kaufmann und Unternehmer es versteht, seine Stellung sich zu erhalten, Achtung und Vertrauen sich überall zu erwerben. Eine eindrucksvolle Feier vereinigte Sonntag die Besatzung mit der deutschen Kolonie, wieder unter harter kameradschaftlicher Teilnahme der amerikanischen Garnison, an dem Grab eines unserer damals verstorbenen Kameraden. Er ist und bleibt uns unvergesslich, wie alle die anderen, die hier draußen in fremder Erde ruhen!

Nach einem kurzen, inoffiziellen Besuch des Staatspräsidenten von Panama, der auch das Interesse dieser Kreise an unserem Kommen kundtat, und einem trotz vorhergegangener starken Gewitterregen nett verlaufenen kleinen Bordfest verließen wir Balboa und damit die Vereinigten Staaten am Montag, dem 18. Juli. Riesige Gewitter fanden nachts über diesem Erdenswinkel, der vielleicht noch einmal große Entschädigungen sehen wird. — Regen und kalte Meeresströmungen ließen es am nächsten Tage angenehm kühl werden, obgleich wir uns dem Äquator näherten.

Der Tag der Linientaufe kam jetzt heran, das Ereignis für alle, die die südlichen Breiten noch nicht kannten, das in den letzten Tagen schon oft besprochen war und seine Schatten vorauswarf. An derselben Stelle hatte ich vor 7 Jahren auf der alten „Berlin“ den Äquator überschritten, selbstredend würdig getauft. Am Abend vorher kam, durch ein Unterwassertelegramm angemeldet, Triton, der Admiral des Meerkräftigen Neptun, durch das Bodentank an Bord, gefolgt von seinem Adjutanten, einem alten Bootmannsmaat der Segelfregatte „Stoß“ und zwei unvermeidlichen Negern. Vom Kommandanten empfangen, überbrachte er Grüße und Anmeldeurkunde Neptuns, schritt die Front der angetretenen Besatzung ab und sagte in kurzer Ansprache, weshalb die Taufe am nächsten Tage erforderlich sei, was von dem Äußersten erwartet werde. Nach kurzem gefälligen Beisammeln verschwand Triton wieder in der Tiefe, ein Leuchtkörper zeigte uns noch lange in der dunklen Nacht, wo er untergetaucht war.

Mittwoch, der 20. Juli, kam herauf. Das Wetter war freundlich, nicht zu warm, nicht zu kühl, ja die Sonne kam wieder einmal strahlend hindurch. Vormittags wurde alles für einen würdigen Empfang vorbereitet. Mittags erschien dann der Meeresherrscher, die Ehrenwache präzidierte. Zuerst kamen mit der Wacht die Polizei und der Stab. Grimmig aussehend, in Tropenhelm und weißer Jacke, gefolgt von ihrem Major in rotem Fez, zur Unterstützung begleitet von kräftigen Negern, ließen die Wächter keinen Zweifel, daß sie durchgreifen und keine Drücker dulden würden. Freizeur mit Gehilfe, Arzt mit Assistent, Uhrmann, Altuar und Hofjunker, alle mit ihren Instrumenten schauerlich ausgerüstet, wiesen auf die bevorstehenden Taufformlichkeiten hin. Dann kam Neptun selbst, Thetis an seiner Seite, gefolgt von Kameraden. Triton mit seinem Stab stellte ihm die Besatzung vor. Freundsliche Worte sprach er zu seinen alten Bekannten, scharf prüfend müßte er seine neue Taufflinge.

Auf seinem Thron nahm er und um ihn sein Gefolge Platz. Wir schlossen herum. Tachafoten erhellten, als Neptun uns nun seinen Hofstaat vorstellte und jeder in tomischer, aber eindringlicher Form Lärm machte, was seines Amtes sei, um den Tauffing für die südlichen Gewässer vorzubereiten. Rasierstühle sollte er sein, Haare müßten geschnitten und gefärbt sein, zur inneren Reinigung wurden ihm Willen und Urne angezündet, frische Äpfel wurden ihm gegeben. Aber noch war Zeit, wie der Uhrmann feststellte. An seine alten und neuen Freunde verteilte Neptun jetzt noch für „Verdienste“ in weitestem Sinne mit wichtigen Verzen seine Orden, das Laichen nahm kein Ende. Der Hofjunker rief dann den Schuß aller Meeresgötter und -götter in pastoralen Tönen herbei. „Haaris, haaris, haaris ist die Raß“ diente ihm als Choral. Jetzt meldete auch der Uhrmann, mit großem Gesicht Sextant und Fernrohr bedienend, daß die Linie erreicht sei. Die Trabanten enterten auf, hoben die Linie über den Mast; wir hatten die südliche Halbkugel betreten.

Auf Geheiß Neptuns begann nun die alleinübermachende Taufe, damit der Schmutz der nördlichen Zonen nicht in sein südlisches Reich käme. Mit dem 1. Offizier beginnend, gingen 316 Taufflinge in sein Reich ein. Der Tauffing vollzog sich mit verschiedenen Abwechslungen, wobei der Altuar den einen mehr, den anderen weniger bedenten ließ. Die Willen und das Lebenselixier des Arztes schienen nicht besonders gut zu schmecken; der Seifen Schaum, vom Freizeurgehilfen mit großem Quast aufgetragen, war manchem nichtlich unangenehm. Auf dem Rand des Taufbeckens stehend, mußte das Opfer kastieren, Rämmen, Zähneziehen über sich erachen lassen, bis ein Stoß ihn zur Erlebung hinterüber in das Badesegele fallen ließ, dort von kräftigen Negerhänden empfangen. Nach etwas Seemassergenuß ging es auf der anderen Seite hinaus, wo ihm die Deffnung des Windkades entgegenrührte. Zwei Wasserstrahlen hielten nach, den mit Wasser gefüllten Schlauch zu durchdringen, zwei weitere von vorn halfen, den Ausgang zu finden. Dorthin gelangt, gab es zur Belohnung und Erfrischung „Parfüm“: eine gut liebliche schwarze Masse. So erschien einer nach dem anderen, wohl gesäubert vom nördlichen Schmutz. Auch wir Alten blieben in diesen vier Stunden nicht von Liebholungen der Neger und von Sortkern verschont. Nachdem die Kranken im Lazarett feierlich ihre Kottaufer erhalten hatten, ging Neptun und sein Stab, seine Trabanten von Raum zu Raum, um bis Mitternacht noch mit uns zusammen zu sein, dann verhielt er wieder in sein nasses Reich.

Mit viel Liebe und Sorgfalt war dies Fest vorbereitet, mit Bordmitteln waren die schönsten Kostüme und Geräte entstanden. Zu aller Zufriedenheit und Freude verlief so auch dieser Tag.

Am Freitag, dem 22. Juli, anterteten wir auf der Reede von Callao, dem Hafen von Lima, Perus Hauptstadt, unserem ersten Hafen südlicher Breite.

ner hoffen mit zehn guten Kulis von dem bereits in 7000 Meter Höhe eingerichteten Lager VII erfolgreich zum Gipfel vorzustoßen zu können. gez.: Willi Merckl.“

Kommunistische Zwischenfälle in Paris.

T. Paris, 3. Sept. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Unter dem Vorhitz des bekannten parisischen Schriftstellers Henry Barbusse fand gestern Abend in einem der größten Versammlungsorte Paris eine von der kommunistischen Partei einberufene Massenversammlung gegen das „imperialistische Krieg“ statt. Vor Beginn der Versammlung ereigneten sich ziemlich schwere Zwischenfälle. Tausende von Arbeitern, die keinen Einlass in das Versammlungsort mehr fanden, sangen auf der Straße die Internationale, demonstrierten vor den Terrassen der umliegenden Kaffeehäuser und wurden schließlich mit der Polizei, die für diesen Abend außerordentliche Verstärkungen herangezogen hatte, handgemein. Im Laufe der Zusammenstöße wurden 25 Arbeiter und 8 Polizisten verwundet. Zahlreiche Kundgeber wurden festgenommen, aber nach Feststellung ihrer Identität vorläufig wieder in Freiheit gesetzt.

Welttelegraphen- und Funkkonferenz in Madrid.

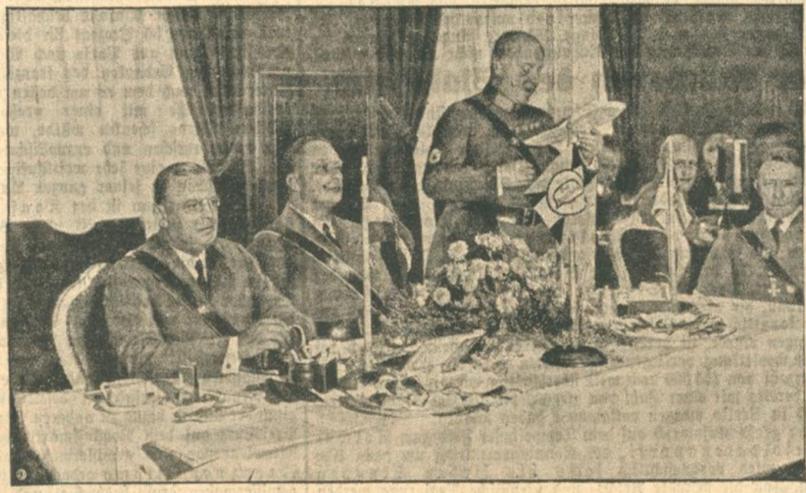
T. U. Madrid, 3. Sept. In Madrid fand heute die feierliche Eröffnung der Welttelegraphen- und Funkkonferenz statt, an der 600 Vertreter aus allen dem Weltpostverein angeschlossenen Ländern teilnahmen.

Für eine halbe Million Baumwolle verbrannt.

T. U. Kairo, 3. Sept. Durch einen Großbrand im Hafen von Alexandria wurden riesige Mengen von aufgekapselter Baumwolle, die der ägyptischen Regierung gehörte, verbrannt. Der Schaden wird auf rund eine halbe Million Markt geschätzt.

Der Stahlhelmtag.

Als Auftakt zu dem 13. Reichsfrontsoldatentag gab die Leitung des Stahlhelms einen Presseempfang, von dem unser Bild den Vorstandstisch zeigt. Von links nach rechts: Bundesführer Seldte, Major Stephani und der zweite Bundesführer Düsterberg bei seiner Rede, in der er die Unterstützung des Präsidialkabinetts ankündigte.



Schafft Kühlung!
 ... Nach dem Sonnenbrand Penclen-Creme, - sie kühlt und heilt, wie Aerzte festgestellt haben! In Apotheken und Drogerien RM. 0,30, 0,54 und 1,08

Künstler, Soheiten und Küchenchwaben.

Von unserem Pariser Vertreter Paul Zoggenburg.

Es gibt tatsächlich noch ein Land, so märchenhaft dies auch klingt, wo lange Sommerwochen hindurch das politische Rad stillsteht, nichts, aber auch gar nichts von Bedeutung sich ereignet und die Zeitungen tief in das Archiv der kleinen Nichtigkeiten greifen müssen. Kann man sich in Deutschland an solche Zeiten überhaupt noch erinnern? Weiß man noch, daß diese geschichtliche Zeitspanne die Schuhmarke gerühmter — wie fern klingt dieses Wort — normaler Jahre war? In Frankreich ist es beinahe noch wie ehemals. Der sind die zwei Maßstäbe von je 27 Meter Länge, die nach ausführlichen Berichten der französischen Presse unweit eines Mittelmeerstrandbades zwei Sportfischer bedrängten, ohne daß es diesen gelungen wäre, die Fische mit ihrem einwandfreien Angelgerät zu erbeuten, etwa nicht engste Verwandte der traditionellen Seezunge, die Jahrhunderte hindurch in den Ferien des Welgeschehens aufzutreiben pflegte?

Was also bildet das Thema, das in diesen Wochen die große Pariser Boulevardpresse füllt und mit gleichem Interesse von der Concierge, wenn sie am Abend in der Straße vor dem ihrer Obhut anvertrauten Toreingang sieht, als auch vom Bürochef gelesen wird, am großen Schreibtisch, wenn die fünf Telefonapparate gerade nicht in Tätigkeit sind. Da gibt es vor allem das unerhörte Gebiet: wie verbringt der Bühnen- oder Filmstar seine Ferien an der französischen Küste. Zur Vereinfachung der Berichterstattung und zur Konzentrierung der Propaganda hat sich diese menschliche Sonderklasse, soweit sie französischer Abstammung ist, für diese Wochen an einem gemeinsamen Orte zusammengefunden. So wurde Saint-Tropez neben Juan-les-Pins zur Bühnen- und Filmkolonie. Auf dieses Banjo der Stars werden nun in Abständen von einigen Tagen die Pariser Reporter losgelassen. Ihre Gefühle gegenüber dem unerhörten Ausbeutungsgebiet müssen ähnlich denen eines Sonntagsjägers sein, den man mit unbeschränkter Abschüßerlaubnis in den Berliner Zoo stellt. Ihre Beute mit der Kamera und in wahren Interneworgien gewonnen, wird dann in den Pariser Blättern der Masse vorgeworfen, die mit hungrigen Augen alles verschlingt, was aus der Märchenwelt in die verwaiste Großstadt herüberfliegt. Und beglückt vermehrt die Concierge am Abend vor dem Tor, daß Henri Garat mit männlich-sonnigem Lächeln und einwandfreien Bügelfalten in den Flanelhosen seinen Terrier Stiff zwischen 8 und 9 Uhr vormittags in den Wellen des Mittelmeeres zu baden pflegt, und leicht ersehnernd erkennt der Bürochef an Hand des Klippes in einer Pariser Abendzeitung, daß Annabellas unvergleichlicher Rücken dank der Sonnenbrandbälle „Bramis“ (die Packung zu 6 Frs.) bereits ebenholzfarben geworden ist. Die Tatsache, daß Missingnette, die „göttliche Mis“, wie sie in der Sprache der Eingeweihten heißt, die bekanntlich seit 20 Jahren aufgeführt hat, älter zu werden, ein Nachtlot in Juan-les-Pins aufgemacht hat das den jugendlichen Namen „Sühnerfall“ trägt, eröffnet ungeahnte Perspektiven für die Auflage der Pariser Blätter, da die Reporter versprochen haben, demnächst mit der Kamera in den „Sühnerfall“ zu pürchen.

Entscheidend der Schlager der Saison war aber die Nachricht, daß Maurice Chevalier sich von Yvonne Ballée getrennt hat. Die kleine Yvonne, die Maurice schon treu zur Seite stand, als er noch ein unbekannter Bühnenkünstler war, die später dann von Millionen von Frauen beneidet wurde, als unmittelbare Kusniegerin eines Tag und Nacht unter dem Strohhut strahlend lächelnden Mannes, diese kleine Yvonne jetzt verlassen zu sehen, ist doch wirklich traurig. Um so mehr als Chevalier erklärt hat, daß sie sich beide zu sehr geliebt hätten, um verheiratet bleiben zu können. Eine Vermirung der Gefühle, die durch die Tatsache verständlicher wird, daß Maurice eben aus Hollywood zurückgekehrt ist. Dagegen habe, so lesen wir, Missingnette, von der böse Jungen behaupten, sie hätte Chevalier schon als kleinen Jungen auf den Knien gehalten, den ganzen „Sühnerfall“ auf den Kopf gestellt vor Freude über den wiedergewonnenen Maurice.

Neben solchen aufregenden Schilderungen aus dem Film- und Bühnenzoo in Saint-Tropez bleibt kaum noch Zeit, den Schilderungen der Subelmothen in Deauville zu folgen. Hier sind es wieder mehr die Großen der Literatur, der Industrie und der Gesellschaft, denen Propaganda gemacht werden muß. Man ahnt kaum, wie bereitwillig der Pariser Leser mit Einzelheiten aus dem bemerkenswerten Tageslauf Tristan Bernards, der nicht nur wegen seines Sarkasmus, sondern auch wegen seiner zahllosen Abbildungen in Babeaujournale der „französische Shaw“ genannt wird, oder Herrn Citroens und des populären indischen Fürsten Aga Khan sich verlor. Eine Rolle für sich spielen die Momentaufnahmen aus dem Ferienleben des großen, zum Franzosen gewordenen holländischen Frauenmalers Van Dongen. Dieser gewiegte Lebenskünstler hat noch dazu den Vorzug, gleichzeitig an verschiedenen Orten sein zu können, da ihn die Reporter, ohne daß sich das Publikum darüber wundert, um 5 Uhr nachmittags eine Schönheitskonkurrenz in Cannes und um 9 Uhr einen Galaabend in Deauville eröffnen lassen.

Es ist begreiflich, daß man bei dieser Fülle von Reportagestoff dem zweitägigen, immerhin aber erstmaligen Besuch des Prinzen von Wales in Cannes nur eine knappe Woche lang die Spalten der Pariser Presse zur Verfügung stellen konnte. Diese Woche reichte auch gerade aus, um das Publikum mit jeder Minute der 48 Stunden des heiligen Inzognito-Sjours vertraut zu machen. Ein ganz kleiner und unscheinbarer Kreuzer mit nur drei Schornsteinen und ganz wenigen Duzend Kanonen, sozusagen ein Inzognito-Schiffchen, hatte den Prinzen und seinen Bruder vor der schubbereit aufgestellten Batterie der Kameraleute an Land gesetzt. Daß trotz des rein privaten Charakters des prinzipalen Besuches einige vor Anker liegende englische Yachten vorzeitig Salut schossen, war nur ein kleiner Regieschüler, der den Tonfilmoperatoren sehr willkommen kam. Nachdem der Pariser Leser die hohen Gäste in ihrem Inzognito auf den Golfplatz, in die Bar, zum Schwimmen, zum Reiten, zum Tennisspielen begleitet hatte, blieb ihm, als er die beiden Prinzen zum Abschied noch an die zwei herrlichenden königlichen Privatflugzeuge gebracht hatte, als bedeutendste Feststellung die unerhörte Tatsache, daß der Prinz von Wales alles das in einem roten Bolohemd und weißen Leinenhosen geleistet hat.

Aber auch für diejenigen, die sich nicht als bloße Zuschauer begnügen wollen, ist gesorgt. Eine seltsame Epidemie hat, von Amerika kommend, vor zwei Wochen das europäische Festland bei Deauville erobert, ist heute schon in Paris und wird morgen in Berlin und übermorgen in Budapest sein: die No-Nomanie. Wenn es noch Leute geben sollte, die nicht wissen, was das bedeutet, so sei kurz folgendes erklärt: No-No ist ein kleines Spielzeug, bestehend aus 2 hölzernen Halbkugeln, zwischen denen ein Faden läuft. Man knüpft diesen Faden an den Mittelfinger, und mit Geduld, Geschicklichkeit und Ausdauer wird man es erreichen, daß die Holzfigur auf dem Faden herabläuft, vor einem auf dem Boden entlang rollt und, wenn man eine gewisse Übung erreicht hat, geheimnisvollerweise auch wieder den Faden hinauf in die Handfläche zurückfindet. Das Spiel erinnert an das vor mehr als 20 Jahren beliebte Diavolo, mit dem Unterschied allerdings, daß letzteres wenigstens noch die Möglichkeit bot, hier und da ein Fenster einzuschlagen oder an den Kopf eines Spielfameraden geworfen zu werden. No-No aber ist zwecklos in höchster Potenz, eine Eigenschaft, der es in unserer an Sinnlosigkeiten ansehend noch viel zu armen Zeit seinen beisspiellosten Siegeslauf verbant. Schon aber ist auch ein Urheberrecht entbrannt. Während in Amerika schon das Patent angemeldet worden ist, hat man in Paris entdeckt, daß No-No ein altes, längst vergessenes Spiel aus der französischen Revolutionszeit ist und damals „Emigrette“ — in Anspielung auf die bald ab, bald zurückwandernden Emigranten — genannt wurde. Sei es wie immer, ganz Paris „pogottet“ (es gibt auch schon dieses Zeitwort).

Für einen alten seriösen Herrn No-No zu spielen in der „Bar zur Krise“, einen Syrup „Bébé“ trinkend, ist tatsächlich in diesem Sommer „le comble du chic“.

Bedeutend aufregender ist aber eine andere Erfindung, die die glückliche geschichtslose Zeit den Franzosen geschenkt hat: seit neuestem werden an der Riviera, aber auch schon in Paris, Wettrennen zwischen — Küchenchwaben veranstaltet. Wenn diesen Rennen auch noch nicht die Bedeutung des Grand Prix von Longchamp zukommt, so sollen sie doch für ihre Veranstanter wahre Geldmüllern sein. Der Einsatz beträgt zwei Franken. Der Start der unter einer Glasbede untergebrachten zwölf schwarzen, feinen Renner erfolgt dadurch, daß man das befanntlich außerordentlich leichtsinnige Ungeziefer plötzlich grell beleuchtet. Aufgeschreckt stürzen sich die Schwalben wie ein Haufen Kojaten vorwärts, jeder Käfer in einer nummerierten Laufbahn. „Allez le trois, allez, le sept...“ jöhlt die Zuschauermenge, jeder seinen Favoriten aneisend. Leider kommt es aber auch vor, daß der eine oder der andere der Wettrennen, erboht darüber, „seine“ Küchenchwabe unverantwortlich bummeln oder gar zum Start zurücklaufen zu sehen, mit dem Finger auf das Glas trommelt. Die Küchenchwabe, ein sehr ehrgeiziges Tier, galoppiert dann meistens ventre à terre von neuem los und gewinnt häufig noch um eine ganze Kopfslänge. Der Verein der Schwabenfallbesitzer wird sich mit diesen durchaus unsporlichen Ausartungen auf dem „Turf“ noch zu befassen haben. Wie man hört, will man sich demnächst für die Zuchtverbesserung der Küchenchwaben interessieren.

Das Ende der russischen Zaren.

Rußlands Weg vom Zarismus zum Bolschewismus. / Von N. Agricola.

XX.

Die Ermordung der Zarenfamilie

Die tschechoslowakischen Truppen sind im Anmarsch auf Ekaterinenburg. Eine fürchterliche Aufregung bemächtigt sich der Bolschewisten. Sie wissen, daß sie für ihre scheußlichen Greuelthaten keine Gnade zu erwarten haben. Panikartig, in völliger Auflösung fliehen die roten Truppen vor den Weißgardisten in westlicher Richtung. Schon nähern sie sich Ekaterinenburg.

Die Bevölkerung horcht auf. Bis auf den Mob hat der Bolschewismus — der alles, was nicht Mob ist, bis auf den Blutstropfen auslaugt und abschlägt — keinen Anfang. Man läßt die Freude zwar nach außen hin nicht merken, zu Schwestern hat man erlebt, aber in den vier Wänden steht so mancher vor dem Gottesbild und betet für die Erlösung von den jähredlichen blutigen Feindern.

Der Kommissar Jurowski ist der schrecklichste unter ihnen. Sein Fanatismus und Blutdurst kennen keine Grenzen.

Immer neue Opfer läßt er zur Schlachtbank schleifen; foltern, niedermeßeln. Alles, was nicht Mob ist... Eine Gestalt, die die Revolution geboren hat, ist Jurowski. In der Vorkriegszeit ein Mensch, der durch nichts Besonderes auffällt. Lebte vorübergehend in Berlin, wo er Verbindungen zu russischen revolutionären Kreisen unterhält. Dann kommt er nach Ekaterinenburg, um sich dort als Photograph niederzulassen.

Da kommt die Märzrevolution 1917. Der bisher politisch anscheinend indifferente Photograph Jurowski erscheint auf der Bühne der Revolution. Ganz radikal, vollkommen in bolschewistischem Fahrwasser schwimmend, agitiert und hebt er unter den dunklen Massen. Die örtlichen bolschewistischen Beobachter werden auf den Fanatiker aufmerksam, berichten über ihn nach Petersburg. Der bolschewistische Umsturz treibt ihn endgültig an die Oberfläche. Jurowski, dem die Bolschewisten in der Aufhebung der Massen gegen die Kerenski-Regierung fraglos viel zu verdanken haben, wird zum Kommissar ernannt.

Heimlich, ohne einen so schwerwiegenden Entschluß an die Moskauer Regierung zu melden, trifft Jurowski die Vorbereitungen für die Abschlagung der Zarenfamilie und ihrer Begleitung. Mit Ausnahme des Mobs ist die Zarenfamilie bei der Bevölkerung in Ekaterinenburg aber durchaus nicht unbeliebt. Die unheimliche Behandlung durch den Kommandanten des Spatzjewischen Hauses Medwedew und seine Wache konnte auf die Dauer nicht geheim bleiben, hatte sich herumgeflüchtet. Wenn man anfangs, durch die bolschewistischen Agitatoren aufgehetzt, die Zarenfamilie tatsächlich als Feindin und Verbrecher betrachtet hatte, so änderte sich diese Stimmung und Einstellung der Bevölkerung grundlegend und man empfand Mitleid für die verhaftete Kaiserfamilie. Um so vorzüglicher mußte Jurowski vorgehen. Er befürchtete nicht mit Unrecht, daß die Bevölkerung, wenn sie von der bevorstehenden Hinrichtung erfährt, sich dagegen auflehnen und die Ermordung eventuell hintertreiben könnte. Es wurden daher nur einige Vertraute eingeweiht: der Vorsitzende des Rates von Ekaterinenburg, Weißbart (Beloborodow), dessen Einverständnis sich Jurowski sicherte, der neue Kommandant des Spatzjewischen Hauses Medwedew und — unter dem strengsten Siegel der Verschwiegenheit — die Wache des Spatzjewischen Hauses.

Elf besonders zuverlässige Helfer suchte sich Jurowski aus. Jeder von ihnen erhielt kurz vor der Hinrichtung eine Flasche Kognat und eine Pflanze Kofain.

damit die Nerven bei dem scheußlichen Abschlagen wehrloser Männer, Frauen und Kinder nicht „verjagen“ sollten.

Nichtahnend erwachte die Zarenfamilie an diesem Tage, der ihr letzter sein sollte. Ein schöner Sulitag war es, hell lachte die Sonne vom Himmel. Seit vielen Monaten war man nicht mehr so glücklich gewesen, so hoffnungsvoll gestimmt, wie gerade an diesem Tage. Hatte man doch durch irgendwelche Mittelstation erfahren, daß die Rotgardisten auf der ganzen Front von den tschechoslowakischen und weißgardistischen Truppen fluchtartig zurückweichen und die Stunde der Befreiung vielleicht schon morgen schlagen könne. Auf den Gedanken, daß die Bolschewisten sie vor dem Einmarsch der weißen Truppen ermorden könnten, kam niemand von der Familie.

Bei dem üblichen täglichen Spaziergang im Garten kam die gehobene Stimmung ganz besonders bei den vier Großfürstinnen zum Ausdruck. Sie, die sonst so still und in sich gefehrt waren, tollten wie kleine Kinder herum. Nur die fürchterliche Blässe und Magerkeit verriet, was sie in den letzten Wochen und Monaten geistlich hatten. Der kleine Thronfolger konnte sich an dem lustigen Spiel nicht beteiligen; er war so elend und krank, daß der Zar ihn auf den Armen in den Garten hinaustragen mußte.

Und trotzdem lächelte selbst der Zar... wenn auch sein Gesicht von all dem Leiden und vom Hunger so fahl und aschgrau wie das eines Toten war...

Dann schickte man zum Kommissar Jurowski mit der Bitte, einen Geistlichen kommen lassen zu dürfen. Der Kommissar lächelte höflich, gestattete es unter der Bedingung, daß er selbst die Anrede übernehme. Man wollte für die freudige Nachricht Gott danken und im stillen Gebet um den Sieg der weißen Truppen und Befreiung von allen Leiden bitten.

Am Fenster auf die Straße schauend und vor sich h'n lächelnd stand Jurowski, während der Geistliche sprach und die Zarenfamilie auf den Knien liegend, inbrünstig betete. Der franke Thronfolger lag daneben auf einem Feldbett, daß wie der Tod war der kleine Junge. Ahnungslos bebante sich der Zar bei Jurowski für sein Entgegenkommen, für das Gewähren des Gottesdienstes, und wieder spielte ein teuflisches Lächeln um die Lippen des Kommissars, der bereits alle Anordnungen für die Hinrichtung getroffen hatte.

Wie eine Krone des Schicksals hört es sich an, daß die Zarenfamilie, während in dem Kellergewölbe die letzten Vorbereitungen für das Abschlagen getroffen wurden, so gehobener Stimmung, wie seit Monaten nicht mehr war. Die Großfürstinnen machten sich schon Pläne, wie es werden sollte, wenn die weißen Truppen Ekaterinenburg genommen und befreit hätten. Nur der kleine franke Thronfolger lag apathisch da. Der Zar und die Zarin sahen nebeneinander; auch sie sprachen von der Zukunft, wie das alles werden sollte... während im Zimmer des Kommandanten des Hauses die elf Helfer bereits verlammet waren und sich mit Kognat und Kofain für die scheußliche Hinrichtung stärkten.

Im Flur, neben den für die Hinrichtung bestimmten Kellerräumen, werden Wassereimer, Besen und Bürsten aufgestellt, um gleich nach der Hinrichtung die Blutspuren verwischen zu können. Sturlos sollen die Romanows verschwinden, niemand soll ihre Ueberreste jema's finden...

Friedlich und still schläft die Stadt Ekaterinenburg. Am saß wolkenlosen Himmel steht der Mond. Kein Laut, keine Schritte in den öden, ausgestorbenen Straßen. Friedlich und still schläft die Zarenfamilie. Nur die Zarin liegt noch wach und betet, betet immer wieder...

Es ist kurz vor Mitternacht... (Fortsetzung folgt.)



OBERST

auch ohne Mundstück

3 1/2

WALDORF-ASTORIA G.M.B.H.

Lieber eine frische Oberst,

als eine teure Zigarette, die überlagert ist. Frische Zigaretten schmecken am besten und sind vor allen Dingen bekömmlich. Oberst wird infolge der starken Nachfrage nirgends alt!

Aus der Landeshauptstadt. Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Lastwagen.

Der Straßenbahnwagen aus dem Geleise gehoben. Am Samstag vormittag 11.15 Uhr erfolgte Ecke Eisenlohr- und Kriegsstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie 4 und einem Lastwagen...

Militärkonzert im Stadtpark.

Das Trompeterkorps der 5. Reichwehr-Nachrichten-Abteilung Ganntstatt in der badischen Landeshauptstadt. Der Verein ehemaliger Nachrichtentruppen Karlsruhe wird am 9. September dieses Jahres bei der Telegraphenkaserne...

Zu Gunsten der Erstellung dieses Ehrenmals gab nun Freitagabend im sehr gut besuchten Stadtpark das Trompeterkorps der fünften Reichwehr-Nachrichten-Abteilung Ganntstatt unter der Leitung von Musikdirektor Langer ein großes Militärkonzert...

Im Verlaufe des Konzertes überreichte der erste Vorsitzende des Vereins ehemaliger Angehöriger der Nachrichtentruppe Herr Theo Meißner der Kapelle einen prächtigen Blumenstrauß...

Die neue Kapelle im Café Museum. Die neue Kapelle, die seit einigen Tagen im Café Museum konzertiert, hat sich außerordentlich gut eingefügt. Sie hat in Kalman Sarközi ihren temperamentvollen Kapellmeister...

Verkehrsunfälle.

In der Nähe vom Schlachthof stieß ein Personkraftwagen mit einem Motorradfahrer zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt, außerdem erlitt der Motorradfahrer eine Verstauchung der linken Hand...

Ecke Kornweg und Daxlanderstraße wurde ein Lieferkraftwagen, dessen Führer der Straßenbahn das Vorfahrtsrecht nicht ließ, von einem Straßenbahnwagen erfasst und eine Strecke weit fortgeschoben...

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der Freitagvormittagsziehung kamen folgende größere Gewinne heraus: je 10 000 RM. auf die Nr. 70 559, 286 629; 5000 RM. auf die Nr. 231 112...

Wirtshauslägererei. In einer Wirtshauslägererei in der Altstadt kam es in der Nacht vom Freitag auf Samstag zu einer Schlägerei, in deren Verlauf ein 28-jähriger Händler aus der Südstadt mit einem Stuhl auf den Kopf geschlagen wurde...

„Do X“ kommt nach Karlsruhe. Eine Rheinlandreise des Flugschiffes.

Das Großflugschiff „Do X“, das nach seiner Rückkehr aus Amerika in Travemünde stationiert wurde, hat über die Sommermonate Propagandaflüge an Ost- und Nordsee ausgeführt...

Der Rheinlandflug von Do. X findet aus Anlaß der Ueberführung des Flugschiffes nach Altentheim am Bodensee statt, wo Do. X den Winter über verbringt. Der Oberrheinische Verein für Luftfahrt e. V. Karlsruhe, hat schon vor längerer Zeit mit den Dortmunder Werken Verhandlungen wegen einer Landung des Flugschiffes in Karlsruhe aufgenommen...

Es ist bestimmt anzunehmen, daß Karlsruhe auf dieser Rheinlandreise von Do. X berührt wird, da die Schiffsleitung von Do. X ein Interesse daran hat, möglichst weiten Kreisen des deutschen Volkes dieses Wunderwerk der deutschen Technik...

des dieses Wunderwerk der deutschen Technik, das in Amerika so großes Aufsehen erregt hat, zu zeigen. Der oberrheinische Verein für Luftfahrt dürfte sich auf die Nachricht von dem Rheinlandflug sofort nochmals mit den zuständigen Stellen in Berlin in Verbindung setzen...

Reise-Wetterdienst der Reichsbahn.

Im Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe wurde — zunächst versuchsweise — ein Reise-Wetterdienst eingerichtet, von dem erhofft werden kann, daß er sich namentlich in Sport- und Wandertreffen als wertvolles und zuverlässiges Hilfsmittel des Reisenderlebens einbürgern werde...

Die Wetterlage d. h. die Temperatur im Freien im Schatten, Witterungs- und Windverhältnisse, wird täglich morgens 6 Uhr auf den Bahnhöfen Baden-Baden, Badenweiler, Bärenthal (Felsberg), Freiburg (Breisgau), Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Seeburg, Titisee, Triberg, Willingen (Schwarzwald), und Wertheim festgelegt. Die Festlegungen werden sofort telegraphisch dem Bahnhof Karlsruhe mitgeteilt...

Es ist somit die Möglichkeit geboten, sich vor Eintritt einer Reise über die an den hauptsächlichsten Ausflugsgebieten am Reisetage herrschende Witterung zu unterrichten.

Turnen / Spiel / Sport

K. F. B. — V. F. B.

Mit außergewöhnlichem Interesse erwartet man in allen Fußballkreisen den am kommenden Sonntag auf dem VfB-Sportplatz stattfindenden Lokalkampf der beiden Flagnachbarn. Die Tatsache, daß beide Mannschaften bisher ohne Niederlage geblieben sind...

Zu dem am Sonntag nachmittags 4 Uhr auf dem VfB-Sportplatz stattfindenden Lokalkampf werden die beiden Flagnachbarn mit folgenden Mannschaften antreten:

Bormeisterchaften Baden-Platz.

Die Mannschaftskämpfe im Bogen um die Badisch-Platzische Meisterchaft für 1932, gehen innerhalb des 4. Kreises vom D.M.S.B. ihrem Ende entgegen. Es haben sich für den Endkampf herausgestellt der Verein für Körperpflege Schifferstadt und die Karlsruher Sportvereinsvereinigung Germania...

Im Fliegengewicht stehen sich Weiskamer-Schifferstadt und der Bad. Meister Kopf-Karlsruhe gegenüber. Im Bantamgewicht hat Schifferstadt den Deutschen Meister Tröbinger aufgestellt...

Sportfest des 14. Badischen Inf.-Regts.

Auch dieses Jahr veranstaltete das 14. (Bad.) Inf.-Regt. anlässlich des Aufenthaltes auf dem Truppenübungsplatz sein Sportfest. Diesem wurde dieses Jahr infolgedessen eine ganz besondere Note zuteil, da der badische Staatspräsident, Dr. Schmidt, den Wettkämpfen persönlich beiwohnte...

Infolge der großen örtlichen Trennung der einzelnen Garnisonen des Regiments erstreckt sich das Sportfest einer ganz besonderen Beliebtheit. Die Grenadiere aus Meiningen freuten sich, im ehrenlichen Wettkampf mit den Schützen aus Tübingen und den Jägern aus Konstanz auf der Wäldchenbahn ihre Kräfte messen zu können...

Der Veranstaltung war bestes Wetter beschieden, und so konnte es denn nicht ausbleiben, daß der Regiments-Sportoffizier, Hauptmann Maiberg, der in musterwürdiger Weise die technischen Vorbereitungen getroffen hatte, das Sportfest reibungslos zur Durchführung brachte...

Gegen 13 Uhr konnte der Regimentskommandeur nach Ablauf des Festes die Preisverteilung vornehmen. Auch dieses Jahr hatte die Badische Landesregierung wertvolle Preise zur Verfügung gestellt, diese und Ehrengaben des Divisions-Kommandeurs, sowie des Regiments-Kommandeurs waren besondere Zierden des Gabelstiftes...

Im Anschluß an die Preisverteilung sprach der badische Staatspräsident, beglückwünschend das badische Regiment zu der schönen Veranstaltung und gab seiner Freude über das Gesehene Ausdruck.

Handball-Kreistreffen Mittelbaden-Nordbaden. Von dem Gedanken ausgehend, für die Handballbewegung von dem Beginn der Pflichtenperiode nochmals zu werden, hat die Kreisleitung das Treffen zweier Mannschaften aus Mittel- und Nordbaden auf den letzten spielfreien Sonntag, den 4. September in Plankstadt festgelegt...

Es spielen für Nordbaden: Reintig (62 Weinheim), Dietrich, Hilfer (Polizei Heidelberg), Burdard (Ketsch), Beder (Rot), Dell (62 Weinheim), Hoffmann (Rot), Frey, Pfälzerer, Stöber (62 Weinheim), Beder G. (Rot).

Für Mittelbaden: Schneider H. (Tbb. Durlach), Brömme (Tbb. Durlach), Blank (Polizei Karlsruhe), Klein (Tbb. Beierheim), Schneider A. (Kreiser (Tbb. Durlach), Glaskeiter, Beder (Ettlingen), Serb (Polizei Karlsruhe), Hohnloier (Wöhringen), Leicht (Polizei Karlsruhe).

Indiens Hodeymannschaft gewann ihr erstes Deutschland-Gastspiel in Essen gegen Westdeutschland mit 5:1 (3:1).

Advertisement for Areß & Cie. Linoleum Stragula. Includes prices like 4.50, 2.40, 1.50 per qm and address Kaiserstr. 215.

Advertisement for Groutars. Werkstätte für Juweller, Gold- und Silberwaren. Karlsruhe's Telefon 7703 Kaiserstr. 171.

Advertisement for Detto-Schuhe. Für ein Jugend und jugendlich in Qualität und preiswert. Eugen Loew-Hölzle.

Advertisement for Reformoptik. NUR KAISERSTRASSE 247. Includes logo with 'L' and 'REFORMOPTIK' text.

Widerhall's Iffezheimer Triumph.

Die Laufbahn von Deutschlands bestem Dreijährigen.

Der imposante Sieg Widerhalls im Großen Preis von Baden, den er um einen Kopf gegen den gefürchteten Franzosen Henin für unsere Zucht herausstritt, hat überall begeistert das Gefühl, was der Name des Hengstes befragt. Nach seinem unerwarteten Verjagen im Fürstberg-Rennen war man geneigt, seine Chancen im Großen Preis nicht allzu rosig anzusehen, zumal immer noch gewisse Zweifel an seinem Temperament bestanden, und so kam es, daß man diesmal einen Franzosen siegen ließ. Nach den diesjährigen Leistungen Henins, die vor allem durch seinen vierten Platz im Grand Prix de Paris unterstrichen wurden, handelte es sich bei diesem Franzosen in der Tat um einen Vertreter besser Klasse, und man war einig in der Auffassung, daß es un'erreicht eines wirklich guten Pferdes bedürfte, um den Anturum der Ausländer abzuschlagen. Widerhall hat durch den Stil seines Erfolges bewiesen, daß er ein solches ist und wenn nach dem Fürstberg-Rennen die ihm zugesprochene Stellung als bester Dreijähriger des Jahres 1929 erlöschen sollte, so hat er sie

sich zunächst aber nicht, denn im Hoppegartener Oppenheim-Rennen, das dem Zukunftsrennen folgte, lief er ein einwandfreies Rennen und plazierte sich als Dritter hinter Stammesfahne und Enat, ließ aber Ankan, Lord Nelson und Janus hinter sich, die in Iffezheim vor ihm eingekommen waren. Der weiteren Feststellung seiner Güte entzog er sich allerdings durch ausgesprochenes Aufsteden, wie es im Hammonia-Preis in Hamburg-Gr.-Vorfeld und noch mehr in einer kleineren Prüfung im Grunewald gegen Feuerzauber zum Ausdruck kam. Auf Grund dieses Temperamentsfehlers oder ja: seines schwierigen Temperaments, war es außerordentlich schwer, den Hengst unter den besten Zweijährigen einzuklassen und sich das richtige Bild von seinem Können zu machen. Man wußte nur, daß das letztere hoch zu veranschlagen war, ohne seine Grenzen zu kennen; Widerhall zählte wohl zu den Derbyfavoriten, deren Rangliste Mio d'Arrezzo anführte, er galt jedoch als ein Rätsel.

Diese Einschätzung änderte sich bei Beginn der diesjährigen Saison sehr bald. Das Ertraktieren Widerhalls im Preis von Gr. Stern im Grunewald wurde zu einer Sensation, da er mit seiner Geringe-

Der Tag des Großen Preises in Iffezheim.



Links: Der Endkampf im Großen Preis von Baden zwischen Widerhall (links) und dem Franzosen Henin. — Rechts: Der Sieger Gestüt Schlenderhan's Widerhall mit Jockey Printen.

durch den Ausgang des Großen Preises von Baden endgültig bestätigt. Er ist kein Diander und kein Alba, in deren Fußstapfen er in diesem Rennen trat, oder ein Rennpferd hoher Klasse an der Spitze eines Jahrgangs, dem man das Prädikat „recht gut“ bedenkenlos ausstellen kann. Man mag schließlich darüber streiten, ob nicht doch dem Derbyfavoriten der Vorrang gebührt, bei einem Vergleich der Leistungen beider Hengste, die leider nur ein einziges Mal im Derby zusammengetroffen werden, ergibt sich jedoch bei nächster Ansetzung ein Plus für Widerhall.

Widerhall wurde 1929 von dem im Februar die's Jahres verstorbenen Freiherrn S. v. Oppenheim in Schlenderhan gezogen. Sein Vater Prunus bedarf als Vater Dieanders, des deutschen Ausnahmepferdes und dreimaligen Gewinners des Großen Preises von Baden, keiner besonderen Hervorhebung, er ist außerdem der Erzeuger von Klafhengsten wie Weidorn, Indigo (ebenfalls Sieger im Großen Preis von Baden 1926), Walzertraum, sowie der beiden Derbyfavoriten Mah Jong (1927) und Palapage. Widerhalls Mutter Waffe entstammt der bewährten Linie der Désirée, einer der Zuchtstuten Schlenderhans, welches rheinische Gestüt ja längst eine überragende, auch dem Laien bekannte Rolle innerhalb der deutschen Vollblutzucht spielt. Jahr um Jahr zieht man dem Auftreten des Schlenderhaner Nachwuchs mit stets neuer Spannung entgegen und es ist sehr selten passiert, daß er zu einer direkten Enttäuschung wurde. Dagegen waren seine vorläufige Konkurrenz zu machen, soweit sie ihn nicht selbst stellen. In puncto Abstammung und Aufzucht jedenfalls cenoh Widerhall von vornherein die beste Beurteilung, wie man das bei einem Schlenderhaner nur erwarten kann.

Auf den jungen Hengst wurde man erst richtig aufmerksam, als er 1931 nach einer Niederlage durch den späteren Winterfavoriten Mio d'Arrezzo im Grunewald bald darauf das Hoppegartener Preis-Rennen gegen gute Gegner gewann. Der Eindruck, den Widerhall bei dieser Gelegenheit hervorrief, verleitete dazu, ihn zum Favoriten bei seinem nächsten Start im Badener Zukunftsrennen zu machen. Bekanntlich verlagte er in dieser klaffigen Zweijährigenprüfung ganz unerklärlich, indem er fast auf halbem Wege ausstiegt. Der hier zuerst auftauchende Verdacht der Unehrllichkeit bestätigte

ren als der einem Mio d'Arrezzo gleichgeachteten Stammesfahne zusammentraf. Die Stute trug einige Kilos mehr und erwies sich als noch rüstfänger, man traute aber seinen Augen kaum, als Widerhall unter Pregelner treu und brav sein Bestes gab und die Gegnerin leicht bezwang, so leicht, daß man den Gewichtsvorteil fast als ausgeglichen ansehen durfte. Acht Tage darauf trat ihm in Hoppegarten in der Vorprüfung für das klassische Hengst-Rennen, dem Preis von Dahlwitz (1600 Meter), der Winterfavorit Mio d'Arrezzo entgegen und erlitt, gleichfalls um einige Fünfte im Nachteil, eine klare Niederlage, jedoch Widerhall umso mehr die beiden Spitzengestirne von 1931 zur Strecke gebracht hatte. Noch waren seine beiden Siege mit dem Vorbehalt des Gewichtsvorteils befaßt, als er aber einen Sonntag weiter im Hengst-Rennen die — abgesehen von Palapage, der an demselben Tage eine leichtere Aufgabe vorzog — gesamte Dreijährigenelite unter gleichem Gewicht schlug, wobei sich diesmal der Abhand Mio d'Arrezzo auf einen fast verminderten, avancierte er zum Derbyfavoriten. Am zweiten Pfingsttag erhielt sein Laufen im Hengst-Rennen einen starken Nachdruck durch den Sieg im Hoppegartener Jubiläumsspreis, wo er mit höherer Belastung Janus zum dritten Mal hinter-einander seine absolute Ueberlegenheit zeigte und den letzten Zweifel an seinem reellen Können zerstreute. Bevor der famose Schlenderhaner zum Derby nach Hamburg ging — ein Laufen in der Union kam infolge seiner Nichtnennung nicht in Betracht — fertigte er im Vobbielski-Rennen im Grunewald Laotse souverän mit 5 Könen ab. Die richtige Bewertung dieser Leistung wird jedem klar sein, der weiß, was Laotse in diesem Jahr unter unseren älteren Pferden vorstellt. Nun kam das Derby und in ihm das mit höchster Spannung erwartete Zusammentreffen mit Palapage, der seinerseits auf einen nur in der Union durch Ventin unterbrochenen Siegeszug zurückblickte. Bekanntlich schritt Widerhall, der hinter Palapage, Mio d'Arrezzo, Lord Nelson und seinem Stallgenossen Ventin nur Fünftler wurde, unter aller Kritik ab und eine einwandfreie Erklärung für sein Verjagen hat sich bis heute nicht gefunden. Während die einen dem eigenartigen Rennerlauf die Schuld gaben, suchten die anderen in dem vielbesprochenen Reiterwechsel (Zimmermann statt des aus den Diensten des Stalles ausgeschiedenen Pregelner!), vielleicht aber war Widerhall in der Arbeit zuviel zugemutet worden — auf jeden Fall bereitete der heißeste

favorit eine grausame Enttäuschung! Die erlebte Renndane an Palapage schien sich im neugegründeten Kölner Freizeiter S. v. v. Oppenheim-Rennen Mitte August vorzubereiten, das unter klaffigen Bedingungen und auf Verbotstanz eine Nachprüfung der höchsten Zuchtprüfung bringen sollte, aber der Derbyfavorit wurde von einer Felleisfuss betroffen und Widerhall mußte sich damit begnügen, vor Lord Nelson, Ventin und Mio d'Arrezzo durchs Ziel zu tanzen, womit immerhin die absolute Intorrettheit des Derbys ebenfalls bewiesen war. Tatsächlich hatte endlich niemand Bedenken, Widerhall das Prae in seinem Jahrgang zuzusprechen, bevor er in Köln triumphierte, und ebenso wenig vermochte das jüngst gelaufene Fürstberg-Rennen, in dem er unter ungewöhnlich hohem Gewicht verritten wurde, den Glauben in ihn zu erschüttern, aber solche Erfolge wie in Köln und wie der allerjüngste im Großen Preis von Baden, haben dennoch hohen Wert als „reale Garantien“ für die gute Meinung, die man dem Hengste auch an internationaler Mahtabe entgegenbringen darf. Gerade in dem Zuchtmaßstab, der er liefert, liegt der Wert des Großen Preises von Baden, in diesem Jahre entnommen vor ihm aus neue die Gewißheit, daß sich unter unseren Dreijährigen ein Pferd befindet, das in bester französischer Klasse alle Aussicht hat, zur Geltung zu kommen. Wem das hinsichtlich des internationalen Standards der deutschen Zucht nichts bejagt, der sei daran erinnert, daß vor 20 Jahren unsere allerbesten Pferde in Iffezheim antraten, um von zweifelhafte Franzosen in oftmals geradezu deprimierender Weise abgefertigt zu werden! Wollen sie uns heute aber auf dem Iffezheimer Turf schlagen, müssen die Franzosen ihre Vollblut-„Kanonen“ aufbieten — das ist der Unterchied!

Mit Widerhall hat der Stall Oppenheim, der nach dem Tode Freiherrn Simon Alfreds unter dem Namen „Gestüt Schlenderhan“ auftritt, den Großen Preis von Baden zum fünften Mal in sechs Jahren gewonnen. Vorhergegangen waren 1927 bis 1929 Diander und 1930 der unergeliche Alba. Mit 7 Siegen bei 9 Starts hat Widerhall die Gewinnsumme von rund 82 000 Mark erreicht und wird hierin nur von Palapage übertroffen, dessen 70 000 Mark allein aus dem Derby ihm einen kaum einzuholenden Vorsprung sichern. Natürlich ist bei diesen Beträgen die infolge der allgemeinen Wirtschaftslage erzwungene erhebliche Kürzung der Rennpreise zu berücksichtigen.

Charil. Buresch.

Kleine Turfnutzen.

Für Deutschlands längstes Hindernisrennen, das über 7500 Mtr. fahrende Barjorce-Jagdrennen, wurden beim jetzt erfolgten Kennungs-schluss 30 Unterstufen abgegeben. U. a. wurde für das im roten Rod zu reitende Herrentreiten die zweimalige Siegerin Bandola genannt, ferner Rigor, Tell, Brovomat, Köhling, Oper, Dorn II, Liebeszauber, Frundsberg, Hetman, Aquilon III und Sarpa. Das Rennen wird am 29. Oktober in Karlsruhe gelaufen.

Reichspräsident von Hindenburg hat für das am 25. September in Karlsruhe zur Entscheidung gelangende Hindenburg-Jagdrennen einen Ehrenpreis zur Verfügung gestellt.

Beränderliches Westwetter.

Eine über Norddeutschland hinweggezogene Regenfront hat am Freitag auch in Nordbaden noch vorübergehend leichten Regen verursacht. Samstag früh hat es wieder aufgehellt, in ganz Südbaden war bereits um 8 Uhr der Himmel wolkenlos. Der über Südbaden reich und den Alpen noch verhüllende Rest des Hochdruckrückens hat demnach noch einmal seinen Einfluss auf unsere Bitterung durchsetzen können. Die Aufhellung wird jedoch nicht von längerem Bestand sein, da auch Südbaden schon völlig von der allgemeinen Zirkulation der großen nordeuropäischen Zyklone erfasst worden ist.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterstelle Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meeresebene	Temperatur in °C	Relative Feuchtigkeit	Windrichtung	Windstärke	Wetter
Karlsruhe	763.8	17	19	15	—	bedeckt
Stuttgart	762.9	18	20	14	—	wolkenlos
Mannheim	763.4	19	21	15	—	wolkenlos
Heidelberg	766.5	19	21	9	—	wolkenlos
Frankfurt	766.5	19	21	9	—	wolkenlos
Wiesbaden	764.5	17	23	16	—	sehr wolkenlos
Koblenz	764.8	17	23	16	—	sehr wolkenlos
Speyer	766.8	17	23	11	—	sehr wolkenlos

Wetterausichten für Sonntag, den 4. September 1932: Veränderliches Westwetter.

Wettertemperatur heute früh 8 Uhr:

- Bodensee bei Konstanz 20 Grad.
- Rhein bei Karlsruhe 20 Grad.
- Karlsruhe-Karlsruhe (Waldsee) 20 Grad.
- Wetter nach dem Rhein:
- Baldsburg, 3. September, morgens 8 Uhr: 266 Stm., gef. 3 Stm.
- Basel, 3. September, morgens 8 Uhr: 68 Stm.
- Heidelberg, 3. September, morgens 8 Uhr: 112 Stm., gef. 12 Stm.
- Regen, 3. September, morgens 8 Uhr: 274 Stm., gef. 2 Stm.
- Wagau, 3. September, morgens 8 Uhr: 426 Stm., gef. 4 Stm.
- Wannheim, 3. September, morgens 8 Uhr: 304 Stm., gef. 1 Stm.

Kaufgesuche

Wellblechgarage
gea. bar zu kauf. gef. Angeb. unt. 8.6.2039 an die Badische Presse, Altsale Hauptpost.

Bücherjehrank
dunkel, gut erhalt., zu kauf. gef. Preisang. u. 38687 an d. Bd. Pr.

Veere
Tafel-Glas-Riften 10-20 Stück, zu kauf. gef. unt. 8.6.2039 an d. Bd. Pr.

Prismen-Kronleuchter
bill. zu kaufen gefucht. Preisang. u. 8.6.2039 an die Bad. Presse.

Karl May
Bücher (auch beschad.) zu kaufen gefucht. Angebote unter 8.6.2039 an die Bad. Presse.

Kl. Kohlenherd
2 Zimmergröße, Stecher zu kauf. gef. Angebote mit Preis unter Nr. 8.6.2039 an die Badische Presse.

Zu verkaufen
Gelegenheitskauf!
Registrierkasse Marke Unter, m. 4 Bch., neu, Wehrermarkt, Preisang. u. 8.6.2039 an die Bad. Presse.

Lacho-Waage
1. u. billig zu verk. Braun, Adlerstraße 4.

Fahrrad
kompl., f. 25 A., von 4 Uhr ab zu verkauf. 4. Nantele, 20. III., 116.

Schlafzimmer
Herrenzimmer, nur 100. Edelblech werden direkt ab Werk, 485 bzw. 355 A. abgegeben. Musterkarte 80 bei Uebeln.

Eiserne Zabit-Zentier
auf Paer abzugeben. Markthaler & Parth, Neureuterstraße Nr. 4.

Herrenzimmer
sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. 8710 an die Bad. Presse.

Kinderbettstelle
weiß, zu verkaufen. Strichstraße 112, IV.

Kompl. Bett
Kopfpaarmatratze, Kissen, Bettwäsche, u. sonstiges. (17.75) Wila Kna, Herrenald.

Tiermarkt

Schäferhündin
mit erbl. Stammb., bläulich, selten schönes Tier (noch nie geortet), erbl. Schw. u. Begleitbündel, gea. steures, Motorab zu verkaufen od. in gute Hände abzugeben. Angebote unter 8.6.2039 an die Bad. Presse.

Union
ist und bleibt unübertroffen!

Gottesdienstordnung 4. Sept.
Sonntag, den 4. September 1932.

Evangelische Stadtkirche.
Stadtkirche, 10 Uhr: Predigt. 11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Kirchenrat. 13 Uhr: Johannisfeier. 14 Uhr: Predigt. 15 Uhr: Predigt. 16 Uhr: Predigt. 17 Uhr: Predigt. 18 Uhr: Predigt. 19 Uhr: Predigt. 20 Uhr: Predigt. 21 Uhr: Predigt. 22 Uhr: Predigt. 23 Uhr: Predigt. 24 Uhr: Predigt. 25 Uhr: Predigt. 26 Uhr: Predigt. 27 Uhr: Predigt. 28 Uhr: Predigt. 29 Uhr: Predigt. 30 Uhr: Predigt. 31 Uhr: Predigt. 32 Uhr: Predigt. 33 Uhr: Predigt. 34 Uhr: Predigt. 35 Uhr: Predigt. 36 Uhr: Predigt. 37 Uhr: Predigt. 38 Uhr: Predigt. 39 Uhr: Predigt. 40 Uhr: Predigt. 41 Uhr: Predigt. 42 Uhr: Predigt. 43 Uhr: Predigt. 44 Uhr: Predigt. 45 Uhr: Predigt. 46 Uhr: Predigt. 47 Uhr: Predigt. 48 Uhr: Predigt. 49 Uhr: Predigt. 50 Uhr: Predigt. 51 Uhr: Predigt. 52 Uhr: Predigt. 53 Uhr: Predigt. 54 Uhr: Predigt. 55 Uhr: Predigt. 56 Uhr: Predigt. 57 Uhr: Predigt. 58 Uhr: Predigt. 59 Uhr: Predigt. 60 Uhr: Predigt. 61 Uhr: Predigt. 62 Uhr: Predigt. 63 Uhr: Predigt. 64 Uhr: Predigt. 65 Uhr: Predigt. 66 Uhr: Predigt. 67 Uhr: Predigt. 68 Uhr: Predigt. 69 Uhr: Predigt. 70 Uhr: Predigt. 71 Uhr: Predigt. 72 Uhr: Predigt. 73 Uhr: Predigt. 74 Uhr: Predigt. 75 Uhr: Predigt. 76 Uhr: Predigt. 77 Uhr: Predigt. 78 Uhr: Predigt. 79 Uhr: Predigt. 80 Uhr: Predigt. 81 Uhr: Predigt. 82 Uhr: Predigt. 83 Uhr: Predigt. 84 Uhr: Predigt. 85 Uhr: Predigt. 86 Uhr: Predigt. 87 Uhr: Predigt. 88 Uhr: Predigt. 89 Uhr: Predigt. 90 Uhr: Predigt. 91 Uhr: Predigt. 92 Uhr: Predigt. 93 Uhr: Predigt. 94 Uhr: Predigt. 95 Uhr: Predigt. 96 Uhr: Predigt. 97 Uhr: Predigt. 98 Uhr: Predigt. 99 Uhr: Predigt. 100 Uhr: Predigt.

Katholische Stadtkirche.
Bahnhofskirche, Sonntag, 4.10 Uhr: 6. Messe. 7 Uhr: 6. Messe. 8 Uhr: 6. Messe. 9 Uhr: 6. Messe. 10 Uhr: 6. Messe. 11 Uhr: 6. Messe. 12 Uhr: 6. Messe. 13 Uhr: 6. Messe. 14 Uhr: 6. Messe. 15 Uhr: 6. Messe. 16 Uhr: 6. Messe. 17 Uhr: 6. Messe. 18 Uhr: 6. Messe. 19 Uhr: 6. Messe. 20 Uhr: 6. Messe. 21 Uhr: 6. Messe. 22 Uhr: 6. Messe. 23 Uhr: 6. Messe. 24 Uhr: 6. Messe. 25 Uhr: 6. Messe. 26 Uhr: 6. Messe. 27 Uhr: 6. Messe. 28 Uhr: 6. Messe. 29 Uhr: 6. Messe. 30 Uhr: 6. Messe. 31 Uhr: 6. Messe. 32 Uhr: 6. Messe. 33 Uhr: 6. Messe. 34 Uhr: 6. Messe. 35 Uhr: 6. Messe. 36 Uhr: 6. Messe. 37 Uhr: 6. Messe. 38 Uhr: 6. Messe. 39 Uhr: 6. Messe. 40 Uhr: 6. Messe. 41 Uhr: 6. Messe. 42 Uhr: 6. Messe. 43 Uhr: 6. Messe. 44 Uhr: 6. Messe. 45 Uhr: 6. Messe. 46 Uhr: 6. Messe. 47 Uhr: 6. Messe. 48 Uhr: 6. Messe. 49 Uhr: 6. Messe. 50 Uhr: 6. Messe. 51 Uhr: 6. Messe. 52 Uhr: 6. Messe. 53 Uhr: 6. Messe. 54 Uhr: 6. Messe. 55 Uhr: 6. Messe. 56 Uhr: 6. Messe. 57 Uhr: 6. Messe. 58 Uhr: 6. Messe. 59 Uhr: 6. Messe. 60 Uhr: 6. Messe. 61 Uhr: 6. Messe. 62 Uhr: 6. Messe. 63 Uhr: 6. Messe. 64 Uhr: 6. Messe. 65 Uhr: 6. Messe. 66 Uhr: 6. Messe. 67 Uhr: 6. Messe. 68 Uhr: 6. Messe. 69 Uhr: 6. Messe. 70 Uhr: 6. Messe. 71 Uhr: 6. Messe. 72 Uhr: 6. Messe. 73 Uhr: 6. Messe. 74 Uhr: 6. Messe. 75 Uhr: 6. Messe. 76 Uhr: 6. Messe. 77 Uhr: 6. Messe. 78 Uhr: 6. Messe. 79 Uhr: 6. Messe. 80 Uhr: 6. Messe. 81 Uhr: 6. Messe. 82 Uhr: 6. Messe. 83 Uhr: 6. Messe. 84 Uhr: 6. Messe. 85 Uhr: 6. Messe. 86 Uhr: 6. Messe. 87 Uhr: 6. Messe. 88 Uhr: 6. Messe. 89 Uhr: 6. Messe. 90 Uhr: 6. Messe. 91 Uhr: 6. Messe. 92 Uhr: 6. Messe. 93 Uhr: 6. Messe. 94 Uhr: 6. Messe. 95 Uhr: 6. Messe. 96 Uhr: 6. Messe. 97 Uhr: 6. Messe. 98 Uhr: 6. Messe. 99 Uhr: 6. Messe. 100 Uhr: 6. Messe.

Evangelische Stadtkirche.
Stadtkirche, 10 Uhr: Predigt. 11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Kirchenrat. 13 Uhr: Johannisfeier. 14 Uhr: Predigt. 15 Uhr: Predigt. 16 Uhr: Predigt. 17 Uhr: Predigt. 18 Uhr: Predigt. 19 Uhr: Predigt. 20 Uhr: Predigt. 21 Uhr: Predigt. 22 Uhr: Predigt. 23 Uhr: Predigt. 24 Uhr: Predigt. 25 Uhr: Predigt. 26 Uhr: Predigt. 27 Uhr: Predigt. 28 Uhr: Predigt. 29 Uhr: Predigt. 30 Uhr: Predigt. 31 Uhr: Predigt. 32 Uhr: Predigt. 33 Uhr: Predigt. 34 Uhr: Predigt. 35 Uhr: Predigt. 36 Uhr: Predigt. 37 Uhr: Predigt. 38 Uhr: Predigt. 39 Uhr: Predigt. 40 Uhr: Predigt. 41 Uhr: Predigt. 42 Uhr: Predigt. 43 Uhr: Predigt. 44 Uhr: Predigt. 45 Uhr: Predigt. 46 Uhr: Predigt. 47 Uhr: Predigt. 48 Uhr: Predigt. 49 Uhr: Predigt. 50 Uhr: Predigt. 51 Uhr: Predigt. 52 Uhr: Predigt. 53 Uhr: Predigt. 54 Uhr: Predigt. 55 Uhr: Predigt. 56 Uhr: Predigt. 57 Uhr: Predigt. 58 Uhr: Predigt. 59 Uhr: Predigt. 60 Uhr: Predigt. 61 Uhr: Predigt. 62 Uhr: Predigt. 63 Uhr: Predigt. 64 Uhr: Predigt. 65 Uhr: Predigt. 66 Uhr: Predigt. 67 Uhr: Predigt. 68 Uhr: Predigt. 69 Uhr: Predigt. 70 Uhr: Predigt. 71 Uhr: Predigt. 72 Uhr: Predigt. 73 Uhr: Predigt. 74 Uhr: Predigt. 75 Uhr: Predigt. 76 Uhr: Predigt. 77 Uhr: Predigt. 78 Uhr: Predigt. 79 Uhr: Predigt. 80 Uhr: Predigt. 81 Uhr: Predigt. 82 Uhr: Predigt. 83 Uhr: Predigt. 84 Uhr: Predigt. 85 Uhr: Predigt. 86 Uhr: Predigt. 87 Uhr: Predigt. 88 Uhr: Predigt. 89 Uhr: Predigt. 90 Uhr: Predigt. 91 Uhr: Predigt. 92 Uhr: Predigt. 93 Uhr: Predigt. 94 Uhr: Predigt. 95 Uhr: Predigt. 96 Uhr: Predigt. 97 Uhr: Predigt. 98 Uhr: Predigt. 99 Uhr: Predigt. 100 Uhr: Predigt.

Katholische Stadtkirche.
Bahnhofskirche, Sonntag, 4.10 Uhr: 6. Messe. 7 Uhr: 6. Messe. 8 Uhr: 6. Messe. 9 Uhr: 6. Messe. 10 Uhr: 6. Messe. 11 Uhr: 6. Messe. 12 Uhr: 6. Messe. 13 Uhr: 6. Messe. 14 Uhr: 6. Messe. 15 Uhr: 6. Messe. 16 Uhr: 6. Messe. 17 Uhr: 6. Messe. 18 Uhr: 6. Messe. 19 Uhr: 6. Messe. 20 Uhr: 6. Messe. 21 Uhr: 6. Messe. 22 Uhr: 6. Messe. 23 Uhr: 6. Messe. 24 Uhr: 6. Messe. 25 Uhr: 6. Messe. 26 Uhr: 6. Messe. 27 Uhr: 6. Messe. 28 Uhr: 6. Messe. 29 Uhr: 6. Messe. 30 Uhr: 6. Messe. 31 Uhr: 6. Messe. 32 Uhr: 6. Messe. 33 Uhr: 6. Messe. 34 Uhr: 6. Messe. 35 Uhr: 6. Messe. 36 Uhr: 6. Messe. 37 Uhr: 6. Messe. 38 Uhr: 6. Messe. 39 Uhr: 6. Messe. 40 Uhr: 6. Messe. 41 Uhr: 6. Messe. 42 Uhr: 6. Messe. 43 Uhr: 6. Messe. 44 Uhr: 6. Messe. 45 Uhr: 6. Messe. 46 Uhr: 6. Messe. 47 Uhr: 6. Messe. 48 Uhr: 6. Messe. 49 Uhr: 6. Messe. 50 Uhr: 6. Messe. 51 Uhr: 6. Messe. 52 Uhr: 6. Messe. 53 Uhr: 6. Messe. 54 Uhr: 6. Messe. 55 Uhr: 6. Messe. 56 Uhr: 6. Messe. 57 Uhr: 6. Messe. 58 Uhr: 6. Messe. 59 Uhr: 6. Messe. 60 Uhr: 6. Messe. 61 Uhr: 6. Messe. 62 Uhr: 6. Messe. 63 Uhr: 6. Messe. 64 Uhr: 6. Messe. 65 Uhr: 6. Messe. 66 Uhr: 6. Messe. 67 Uhr: 6. Messe. 68 Uhr: 6. Messe. 69 Uhr: 6. Messe. 70 Uhr: 6. Messe. 71 Uhr: 6. Messe. 72 Uhr: 6. Messe. 73 Uhr: 6. Messe. 74 Uhr: 6. Messe. 75 Uhr: 6. Messe. 76 Uhr: 6. Messe. 77 Uhr: 6. Messe. 78 Uhr: 6. Messe. 79 Uhr: 6. Messe. 80 Uhr: 6. Messe. 81 Uhr: 6. Messe. 82 Uhr: 6. Messe. 83 Uhr: 6. Messe. 84 Uhr: 6. Messe. 85 Uhr: 6. Messe. 86 Uhr: 6. Messe. 87 Uhr: 6. Messe. 88 Uhr: 6. Messe. 89 Uhr: 6. Messe. 90 Uhr: 6. Messe. 91 Uhr: 6. Messe. 92 Uhr: 6. Messe. 93 Uhr: 6. Messe. 94 Uhr: 6. Messe. 95 Uhr: 6. Messe. 96 Uhr: 6. Messe. 97 Uhr: 6. Messe. 98 Uhr: 6. Messe. 99 Uhr: 6. Messe. 100 Uhr: 6. Messe.

Evangelische Stadtkirche.
Stadtkirche, 10 Uhr: Predigt. 11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Kirchenrat. 13 Uhr: Johannisfeier. 14 Uhr: Predigt. 15 Uhr: Predigt. 16 Uhr: Predigt. 17 Uhr: Predigt. 18 Uhr: Predigt. 19 Uhr: Predigt. 20 Uhr: Predigt. 21 Uhr: Predigt. 22 Uhr: Predigt. 23 Uhr: Predigt. 24 Uhr: Predigt. 25 Uhr: Predigt. 26 Uhr: Predigt. 27 Uhr: Predigt. 28 Uhr: Predigt. 29 Uhr: Predigt. 30 Uhr: Predigt. 31 Uhr: Predigt. 32 Uhr: Predigt. 33 Uhr: Predigt. 34 Uhr: Predigt. 35 Uhr: Predigt. 36 Uhr: Predigt. 37 Uhr: Predigt. 38 Uhr: Predigt. 39 Uhr: Predigt. 40 Uhr: Predigt. 41 Uhr: Predigt. 42 Uhr: Predigt. 43 Uhr: Predigt. 44 Uhr: Predigt. 45 Uhr: Predigt. 46 Uhr: Predigt. 47 Uhr: Predigt. 48 Uhr: Predigt. 49 Uhr: Predigt. 50 Uhr: Predigt. 51 Uhr: Predigt. 52 Uhr: Predigt. 53 Uhr: Predigt. 54 Uhr: Predigt. 55 Uhr: Predigt. 56 Uhr: Predigt. 57 Uhr: Predigt. 58 Uhr: Predigt. 59 Uhr: Predigt. 60 Uhr: Predigt. 61 Uhr: Predigt. 62 Uhr: Predigt. 63 Uhr: Predigt. 64 Uhr: Predigt. 65 Uhr: Predigt. 66 Uhr: Predigt. 67 Uhr: Predigt. 68 Uhr: Predigt. 69 Uhr: Predigt. 70 Uhr: Predigt. 71 Uhr: Predigt. 72 Uhr: Predigt. 73 Uhr: Predigt. 74 Uhr: Predigt. 75 Uhr: Predigt. 76 Uhr: Predigt. 77 Uhr: Predigt. 78 Uhr: Predigt. 79 Uhr: Predigt. 80 Uhr: Predigt. 81 Uhr: Predigt. 82 Uhr: Predigt. 83 Uhr: Predigt. 84 Uhr: Predigt. 85 Uhr: Predigt. 86 Uhr: Predigt. 87 Uhr: Predigt. 88 Uhr: Predigt. 89 Uhr: Predigt. 90 Uhr: Predigt. 91 Uhr: Predigt. 92 Uhr: Predigt. 93 Uhr: Predigt. 94 Uhr: Predigt. 95 Uhr: Predigt. 96 Uhr: Predigt. 97 Uhr: Predigt. 98 Uhr: Predigt. 99 Uhr: Predigt. 100 Uhr: Predigt.

KOPFSPRUNG INS LEBEN

ROMAN VON
LUDWIG VON WOHL

„Geben Sie mir Ihren Arm“, sagte er ruhig. „So — nun ganz ruhig — das sind nur ein paar Meier, und der Boden ist ganz fest — und kein Auto da — so — o — na, wie war's?“
„Danke — ich weiß gar nicht, wie das kommt — ich hab' das noch nie so gemerkt.“
Er schmeigelte, und sie gingen eine Weile wortlos nebeneinander her.
„Sie haben neulich gesagt, ich sollte Ihnen ein bißchen von meinen Reisen erzählen“, begann er lächelnd. „Und wie das so ist — ganz kurz darauf habe ich einen alten Freund wiedertreffen, mit dem ich auf dem Kreuzer „Karsruhe“ zusammen war — ein feiner alter Barock — der kann erzählen — da bin ich ein Weissen sind dagegen. Ich wollte gerade mal auf einen Sprung zu ihm — in Glas — in Glas Tee trinken. Willen Sie was? Kommen Sie mit.“
Sie lächelte.
„Das geht doch nicht. Ich kann doch nicht zu einem wildfremden Herrn gehen. Und dann — was würde —“
„Was würde Dr. Calparius dazu sagen“, ergänzte er. „Ich habe immer gedacht, daß jeder Mensch seinen eigenen Willen hat.“
„Das hat er auch“, erklärte sie ganz ernsthaft. „Aber wenn der Wille noch jung und unentwickelt ist, soll er sich an einen anderen anschließen, von dem er weiß, daß er ihm gut gefaßt ist.“
„Dreihundertfüßig b —“
„Wie?“
„Oh, ich meine nur. Was glauben Sie — ist mein Wille Ihnen gut gefaßt oder nicht.“
Sie sah ihn an.
„Ich glaube schon.“
„Na, dann ist ja alles in Ordnung, und Sie kommen mit, und wegen der Wildfremdheit, da machen Sie sich keine Sorgen. Sonst kann ich ein lieber, guter, alter Herr — frisst grundsätzlich keine Kinder.“
„Wieder mußte sie lachen.“
„Sagt links“, sagte Wilms. „Wir sind gleich da.“
„Aber —“
„Ne — aber gib's nicht. Und zum Einsteigen ist noch Zeit genug. Da ist schon das Haus.“
Er klingelte.
Eine Ältere Hausdame machte auf, Wilms hob sich und Helen ohne Umstände hinein.
Dr. Jonas kann am seinem Arbeitszimmer.
„Hallo, Wilms — da bist du ja. Teufel, wen hast du mit denn da mitgebracht. — Zapp heisse ich. Guten Tag, kleines Fräulein. Freut mich, Sie kennenzulernen. Kommen Sie rein.“
Er ging in eine kleine Stube, in der die denkbar gemütlichste Anordnung herrschte.

„Aber — was ist denn das?“
„Sie mußte, daß jetzt etwas kam, worauf sie sich seit Tagen fürchte — und es erfüllte sie mit Angst und einer seltsamen Erwartung.“
„Ich weiß nicht genau, wieviel Herr Dr. Zapp Ihnen neulich gesagt hat — nach der Untersuchung.“
„Sie sah den tiefsten Schrecken an ihrer Seite erschrocken an, gab aber keine Antwort.“
„Ich weiß nicht, ob er Ihnen das Wichtigste gesagt hat, und ich beweise es, fuhr Wilms fort, und sie spürte in seiner Stimme eine Erregung, die sich immer mehr und mehr auf sie übertrug.“
„Was denn?“
„Doch der Aufschrei hier für Sie ganz einfach Gift ist — daß Sie weg müssen — und zwar so bald wie möglich.“
„Da war es, das war es.“
„Aber der Doktor.“
„Was ist mit dem Doktor?“
„Künftige Verlobung — Sie werden besser bemerkt, als Sie wissen — der künftige alte Arzt, dessen Urteil gegen den Doktor ausgesprochen wurde.“
„Es ist sehr lieb von Ihnen, daß Sie so um mich besorgt sind.“
„Haben Sie Lust auf einen Spaziergang, Fräulein Helen?“
„Ich möchte Ihnen gern etwas zeigen, was Sie wahrscheinlich noch nie gesehen haben.“
„Denn Sie mal an. Ja. Haben Sie Angst?“
„Nein.“
„Dann kommen Sie. Wir sind in zwei Stunden wieder zurück.“
„Sie ärgerte noch einen Augenblick.“
„— und widerstrebende Gedanken schloßen durcheinander.“
„Aber kann wissen, weißt die Oberhand behält, sich durchsetzte und sie lagen tief.“
„Nicht zum Haus zurück — wir steigen dort hinten über den Zaun.“
„Es gehörte dazu, daß man nicht ordentlich zum Tor hinausging, sondern „dort hinten über den Zaun“.“
„Aber.“
„Dann ging es einen kleinen, abschüssigen Weg hinab, und da gestirnte auch schon der See.“
„Es war eine sehr klare Nacht, eine Menge Sterne fanden am Himmel.“
„Dunkle Vierecke.“
„Das sind die Bootshäuser.“
„Der Schrecken hatte sich in Wilms vermindert, einen großen, ruhigen, weitstehenden Wilms.“
„Es war ziemlich kühl eigentümlich.“
„Ein dicker, grober Mann hatte ein kurzes Gesicht mit Wilms, dann machte er sein Boot los, es war ein kleines, braunes Ding mit einem Außenbordmotor.“
„Scheußliches Knattern.“
„Kommen Sie“, sagte Wilms, und er presste eine Kieferhand aus.
„Dann glitt das Boot aus dem Haus auf den See hinaus und ließ einen endlosen Wasserstreifen hinter sich.“
„Hinter einer Wolke kam ein schmaler Mond heraus.“
„Wohin ging die Fahrt?“
„Die Gedanken waren alle da, aber sie waren wie Fische, sie entglitten, wenn man sie fassen wollte.“
„Die Berge waren dumpfe, schwarze Massen auf der Seite, wo das Heim lag, — auf der anderen Seite waren sie blau und zerklüftet und so deutlich, daß es zum Erschrecken war.“
„Dörfer schliefen da drüben, nur ab und zu machten sie ein paar gelbe Augen auf.“
„Der dicke, grobe Mann bockte an seinem Motor herum, und schimpfte leise.“
„Wir fahren nach Luzern“, sagte Wilms.
„Es war das einzige Wort während der nächsten halben Stunde.“
(Fortsetzung folgt am Samstag, den 10. September.)

„Die kleine Sogette lagte, Madame sei im Garten.“
„So, im Garten.“
„Sie warf sich einen leichten braunen Mantel über, legte eine braune Mütze auf („Geben Sie abends nie ohne Mantel und ohne Kopfbedeckung in den Garten!“) und ging nach unten.“
„Sie fand Frau Maximilian im Gespräch mit dem kleinen biden Herrn, der so komisch hieß — mit Herrn Fetsch, richtig.“
„Aber sie ärgerte, sie wollte nicht hören.“
„Aber da, tief in die Büsche Frau auch schon zu sich, sie gingen eine Weile stumm die Parkwege entlang — und dann merkte der nette, kleine Herr wohl, daß sie mit Frau Maximilian gern allein sein wollte, murmelte etwas von „schlechter Nachtluft, die ihm nicht gut täte“, zog seinen zerdrückten Hut — alles an ihm sah gedrückt aus — und trippelte ins Haus zurück.“
„Gnädige Frau — ich — ich — möchte gern etwas von Ihnen wissen — ja?“
„Ich.“
„Das merkt' ich, mein Kind. Heraus mit der Sprache. Wo drückt es?“
„Ich — Sie müssen es aber auch bestimmt richtig verstehen, gnädige Frau.“
„Matürlich. Go on, my dear.“
„Ich — es ist nämlich — was denken Sie über — über das Heim, gnädige Frau?“
„Er ist sicher ein sehr starker und geistvoller Mensch“, gab Edith zur Antwort, und sie lächelte leise.
„Der Herr war so verlegen, daß sie erst nach einigen Minuten wieder beginnen konnte.“
„Warum zweifeln Sie daran?“
„Erkundigte sich Edith sanft, aber mit einem kleinen, forschenden Seitenblick.“
„Ich weiß nicht, ob ich weiß“, logte Helen leise.
„Sie ist doch schon eine kleine Frau, dachte Edith.“
„Und sehr bewußt, sehr betont, logte sie.“
„Er kann eine große Enttäuschung sein, liebes Kind — das ist einmal ganz sicher. Man weiß nie, was dahinter steckt. Und viel leicht ist es auch am besten, man weiß es nicht.“
„Sie traf ein tief erschrockener Blick — und nicht ohne leise Grausamkeit, sagte sie hinab.“
„Was von seinem Soffen so halten ist, kann ich nicht genug beurteilen. Er selbst — aber vielleicht kennen Sie ihn ja genauer als ich.“
„Ich.“
„Ich — sammelte Helen. „O nein — das heißt, ich — ich kenne ihn eigentlich gar nicht — es ist so schwer, ihn zu verstehen.“
„Armes kleines Mädchen.“
„Wichtig war die wirklich abnangelos.“
„Aber es tat wohl, ihm ein bißchen in sein so gut auskultiviertes Handwerk zu plündern.“
„Er ist vor allem eine sehr hübsche Natur“, fuhr sie fort. „Er tut nichts ohne eine gewisse Berechnung — mit allem verbindet er einen Zweck. Wie sind Sie eigentlich hierhergekommen, wenn ich fragen darf?“
„Mein Onkel — Herr Gabelsperger, hat mich hierhergegeben. Er ist mein Vormund.“
„So, ja.“
„Künftig und eigentlich ohne ersichtlichen Grund hatte Edith genug.“
„Ging ihr die Hilfslosigkeit des Mädchens auf die Nerven.“
„Hatte sie das Gefühl, unheimlich gewesen zu sein?“
„Sedenfalls sagte sie: „Ich bin doch recht müde geworden — wenn Sie wollen, sprechen wir ein ander Mal weiter über — das Heim, Fräulein Maximilian.“
„Ja, ja, gnädige Frau — und — ersichtlichen Sie bitte, daß ich so änderlich war.“
„Aber bitte, bitte! Von Zudringlichkeit war keine Rede. Gute Nacht, liebes Fräulein.“
„Helen stieß allein zurück, und sie ging die Parkwege auf und ab, als müßte sie irgendein bestimmtes Ziel erreichen, ohne daß sie selbst wußte, wo das lag.“
„Aus einem Gedächtnis vor ihr lächelte sich plötzlich ein breiter Schatzen, fast hätte sie aufgesehen.“
„Ich muß mit Ihnen reden, Fräulein Helen“, sagte Wilms.
„Ja, aber.“
„Und zwar jetzt. Denn tagsüber habe ich so gut wie keine Möglichkeit dazu. Sie werden besser bemerkt, als Sie wissen.“

Der Schreiberling sah sich an, als habe man den Inhalt von fünf über sechs Papierrollen barbar ausgehüttelt, der Inhalt glühend leuchtete, lag voller Signaturrollen und mitten auf dem Leuchtpapier ein hübscher Partikel.

„Sehr schön, Kinder — die Schrift wird gleich Tee bringen. — Donnerwetter warum ist mir denn bei unten so kalt — ach, so! — Ich hab' nur einen Schmelzer an, wo ich denn bei andere herunter.“

„Stier“, sagte Selten höflich, und sie nahm ihn vom Teetisch herunter. „Stille Wetter, wahrhaftig — was hat denn bei da zu hängen — vielen Dank. Sit ja toll. Sie, wie gefällt's Ihnen bei mir, kleines Fräulein?“

„Was sind denn das für Masken an der Hand — Herr Zapp?“

„Das sind polnische Zangmasken. Habe ich mit aus der Gasse mitgebracht. Und die da unten kommt aus Göttermetall — aus Götter.“

„Stills sah Selten an und zog die Augenbrauen hoch. Sie — was hat ich gelacht, hieß das.“

Die Hausmutter kam mit dampfendem Tee und einer Kanne Milch. „Zapp, geh ein.“

„Stimmen Sie den Erbvertrug, der taugt was. Wie? Können Sie mich nicht hier wieder gehütet.“

„Können Sie mich nicht hier wieder gehütet.“

„Sie man immer lachte mit die jungen Pferde. Wie ich habe sie ganz genau unterhandelt — die wollte erst nicht, es hat 'n paar Tränen gelostet, aber dann ging's.“

„Wie? es heißt ihr eigentlich nichts, Sie ist 'n hübschen untererwachsenen und annehmlich, aber das will nicht viel sagen, das gibt sich, — sollte sich geben.“

„Aber — es ist doch ein Wert haben, Stierling.“

„Der Wert ändert die Mädchen. Was 'n Kopp in den Gedanken. Wenn sie so weiter macht, kann sie am nächsten Schimpfen werden.“

„Zapp! Ich will jetzt 'ne klare Auskunft haben, verstanden?“

„Du brauchst gar nicht so zu brüllen, ich werde dich sehr gut, gleich 'mal das System Scherrens, und 'n Duzend ähnliche Systeme, die so viel Wert auf Mierlichkeit und bestimmte gummelnde Lebensregeln legen — das hat keine Größe und keine Mierlichkeit. Es gibt Menschen, für die das goldbedeckte ist, und es gibt Menschen, für die es Gift ist. Für das kleine Ding da ist die Goldstücke — Gift. Da heißt keine Frau 'n Geben von ab. Stille 'ne umständliche mehr-jährige Erklärung.“

„Sie — rede wie 'n vernünftiger Mensch. Das.“

„Sie, da ist nicht viel zu sagen. Die Sache geht körperlich und geistig Hand in Hand, logischer. Sie lebt man bloß wie 'ne aufgesetzene Drahtpuppe. Sie kommt nicht dazu, irgendwelchen eigenen Gedanken zu erwidern. Und sie wird mit bestimmten Nebenregeln systematisch konzipiert gemacht. Was sie braucht ist: Zeit, Sonne, Regen, um sie herum — und keine physischen und physischen und geistigen Zusammenhänge.“

„Du kennst den Sinn, den sie hat, wenn sie so redet, also auch.“

„Sie hätte mal — ich habe doch keine Scherrens vor 'n Kopp. Sie hätte mal — ich habe doch keine Scherrens vor 'n Kopp.“

„Sie hätte mal — ich habe doch keine Scherrens vor 'n Kopp.“

„Sie hätte mal — ich habe doch keine Scherrens vor 'n Kopp.“

„Sie hätte mal — ich habe doch keine Scherrens vor 'n Kopp.“

„Sie hätte mal — ich habe doch keine Scherrens vor 'n Kopp.“

„Sie hätte mal — ich habe doch keine Scherrens vor 'n Kopp.“

„Sie hätte mal — ich habe doch keine Scherrens vor 'n Kopp.“

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Und wieder haussierende Wochenschlußbörse.

Erhebliche Kaufaufträge. — Diskont Hoffnungen. — ++ am Rentenmarkt.

Berlin, 3. Sept. (Zuspruch.) Die Aufwärtsbewegung machte heute in breitem Maße neue Fortschritte. Schon an der Vorwoche entwickelten sich lebhaftere Umsätze und beim Börsenbeginn lagen unter Berücksichtigung des Sonn- und Feiertags...

Am Rentenmarkt machte die Aufwärtsbewegung weitere Fortschritte. Nebenbei erwiderten sich plus-plus-Zeichen und es kamen 40 bis 45 Prozent hinzu...

Hausse auf der ganzen Linie.

Im Verlauf machte die Aufwärtsbewegung fröhliche Fortschritte. Rentenwerte wurden für reiche Bedienung aus dem Markt genommen...

Der Privatdiskont blieb unverändert 4 1/2 Prozent. Die Reichsbank hat die neue Reichsbanknote...

Frankfurter Börse.

Frankfurt, 3. Sept. (Eigenbericht.) Am Wochenabschluss zeigte die Börse wieder eine ausgedehnte feste Haltung. Der Börsenverkehr war sehr lebhaft, zumal zahlreiche Publikumskäufe am Aktienmarkt und Rentenmarkt vorlagen...

Am Aktienmarkt handelte der Rentenmarkt im Vordergrund. Wunders und Aktienleihe war gleichfalls fester Nachfrage vorhanden...

Berliner Praxidankbörse.

Berlin, 3. Sept. (Zuspruch.) Amtliche Produktionsnotierungen für Getreide und Mehlwaren im 1000 Kilo (1000 Kilo ab Station): Weizen: Märk. 76 Kilo 210-212 (208-210), märk. Futterweizen 200 Kilo 208, märk. Sommerweizen 80-81 Kilo 214-216 (211-213)...

Berliner Butterbörse.

Berlin, 3. Sept. (Zuspruch.) In der Butterbörse notierte heute im Verkehr antiken Erzeuger und Großhandel amtlich in RM, je Pfund (Kraft und Weichheit im Saften des Rainers): 1. Qualität 1.11, 2. Qualität 1.01, abfallende Qualität 0.92...

Allgauer Butter- und Käsebörse.

Memmen, 3. Sept. (Eigenbericht.) Allgauer Milchbutter: 2. Qual. 91 (89) 1. Qual. 103 (101), Tendenz befestigt. Die Preise sind Erzeuger verkaufen ab Lokal aber ab Station des Erzeugers ohne Verpackung für 1 Pfund...

Zucker.

Mannheim, 3. Sept. (Eigenbericht.) End und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladeestelle (Mannheim) innerhalb 10 Tagen — RM. September 22,77 — 22,85 RM. Tendenz ruhig...

Baumwolle.

Bremen, 3. Sept. (Zuspruch.) Baumwollschlüssen, American Middl. Unto. Standard 28, mit loco per encl. Pfund 10,04 (9,45) Dollarkurs.

Metalle.

Berlin, 3. Sept. (Zuspruch.) Metallnotierungen für je 100 Kilo: Elektrolytkupfer 57.— (56) RM.

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 3. Sept. (Zuspruch.) Im Geldmarkt trat vorläufig keine weitere Entspannung ein. Der Satz blieb unverändert 5 1/2 Prozent. Dagegen waren Privatdiskont und Reichsbanknotierungen weiter gedrückt.

Table with columns for Berlin Devisennotierungen vom 3. September 1932, showing exchange rates for various countries like Canada, Japan, etc.

Berliner Devisennotierungen am Usancenmarkt.

Table with columns for London, Kabel New York, and other exchange rates.

Zürcher Devisennotierungen vom 3. September 1932.

Table with columns for Zürich exchange rates for various locations like Basel, Genéve, etc.

Täglich Geld 1 Prozent. Monatsgeld — 3 Monatsgeld 1 1/2 Prozent.

Nürnberger Hopfenmarkt.

Nürnberg, 2. Sept. (Eigenbericht.) Die Saison 1932/33 hat kalten Anfang am 1. September ihren Anfang genommen. In Würzburg setzte sie bereits mit dem ersten Tage der heute schließenden Woche ein, nachdem in der Hallertau noch wie in dem Teilmarkt...

Berliner Kassakurse vom 3. Sept. 1932.

Table of Berlin exchange rates for various currencies and commodities, including Reich and Staaten, Anleihen, and Industriekonten.

Frankfurter Kassakurse vom 3. Sept.

Table of Frankfurt exchange rates for various currencies and commodities, including Reich und Staaten, Anleihen, and Industriekonten.

Berliner Schluskkurse im variablen Verkehr 3. Sept.

Table of Berlin closing exchange rates for various currencies and commodities, including Anleihen, Verkehrsrente, and Industriekonten.

Frankfurter Kassakurse vom 3. Sept.

Table of Frankfurt exchange rates for various currencies and commodities, including Reich und Staaten, Anleihen, and Industriekonten.

Berliner Schluskkurse im variablen Verkehr 3. Sept.

Table of Berlin closing exchange rates for various currencies and commodities, including Anleihen, Verkehrsrente, and Industriekonten.

Berliner Schluskkurse im variablen Verkehr 3. Sept.

Table of Berlin closing exchange rates for various currencies and commodities, including Anleihen, Verkehrsrente, and Industriekonten.

